KURT RENCK-REICHERT · RUNENFIBEL

10

KURT RENCK-REICHERT

RUNEN-FIBEL

EUGEN SALZER VERLAG

HEILBRONN A.N.

Meinen Kindern

Ursula und Ingrid

6

Kurt Renck-Reichert

RUNENFIBEL

1938

Verlegt bei Eugen Salzer

in Heilbronn

Sechstes bis zehntes Tausend.

Copyright 1935 bei Eugen Salzer in Heilbronn. Made in Germany.

Den Einband zeichnete G. Ruth. Druck: Chr. Scheufele, Stuttgart.

Vorwort zur 1. Auflage

Runen ringsum. Das wissende Auge sieht sie. Dem willigen Auge will dieses Büchlein Runen weisen und ihre Deutung dartun. Es sind ja nicht nur die alten Runensteine der nordischen Länder und die besonderen Denkmäler, auf denen sich Runen finden. Du wanderst durch deutsche Lande, durch Dörfer und alte Städte. Runen reden zu dir. Da steht ein Bauernhaus. Die Balkenbindungen im Fachwerk zeigen die Rune man, das Eulenloch unter dem Giebel die odil-Rune, am hohen Dielentor das Hufeisen die Rune ur. Oder Runen sind gar in die Steine gefügt, in Balken gehauen, in Eisen gebildet. Sieh nur die Hauswände und Mauerecken vor allem in den mittelalterlichen Städten genauer an. Achte auf schmiedeeiserne Gitter, auf alte Wetterfahnen, Handwerksschilder, Zunftzeichen, Maßwerk und Maueranker. Sieh auch auf alte Kirchen, Schlösser und Rathäuser, Portale, Tore und Säulenkapitäle. In Museen und auf Grabsteinen stiller Friedhöfe wie auf Epitaphien kann dein Auge Runen erschauen. Türen und Türklopfer, Glocken, Taufsteine, Weihrauchampeln und selbst Kreuze weisen mitunter Runen auf. Runen trägt manch altes Gerät. Hagal- und ing-, ur-, yr-, sig-, ar-, laf-, tyr- und odil-Runen grüßen dich noch heute allerorts in deutschen Landen und allerlei uralte Zeichen wie Ringhorn, Trifos und Hakenkreuz. Überall ist der Ahnen heiliges Land noch in unsern Tagen sichtbar, das Hochland uralten wertvollen Kulturgutes und eines tiefreligiösen Gefühls der naturverbundenen Germanen.

Wir danken es dem Wissen und Willen des Dritten Reiches, daß man sich in Deutschland wieder allgemein mit Runen befaßt, daß in seinen Fahnen und Wimpeln wieder uralte Zeichen siegreich und sichtbar zu unsern Häupten wehen. Runen ergründen und erkennen, Runen bewahren und erhalten, Runen wieder raunen lassen ist ein nicht geringes Stück völkischen Wiederaufbaues; denn mit den Runen, die einen der wichtigsten Bestandteile der arischen Kultur bilden, werden urtümliche Werte wieder heraufgeführt, die nur zu lange verschüttet und vergessen waren.

Die vorliegende Runenfibel möchte ein kleiner Baustein in diesem hohen Werke sein. Eine Runen-Fibel will und kann kein »Handbuch der Runenkunde« und keine Streitschrift im Kampfe der Geister sein. Eine Fibel ist nur zum ersten Lesenlernen da. Wird meine Runenfibel Runen lesen lehren, Anregung und Freudigkeit zu weiterer Beschäftigung mit ihnen geben, so erfüllt sie ihren Zweck. Auch diesem Buche wird »der gnädigste von allen Richtern der Kenner sein«!

Der Verfasser.

Vorwort zur 2. Auflage

Die vielen sehr freundlichen Besprechungen der 1. Auflage haben gezeigt, daß die Runenfibel in ihrem Zweck, ein Hilfsmittel zur Übersicht auf dem schwierigen Gebiet der Runenkunde zu sein, richtig verstanden worden ist. Die 2. Auflage ist neu durchgesehen und erweitert, tatsächlich Belegbares und bestehende Deutungsversuche sind möglichst gegeneinander abgegrenzt worden.

Der Verfasser.

Einführung

»Runen halten und haften dir schützend den Schild, solange du selber haftest und hältst fest an deinem Volke.«

Alemann. Waffenspruch.

Vom Norden ist eine reiche Kultur ausgegangen. Arische Völker haben sie am ursprünglichsten bewahrt und außerordentlich befruchtend auf andere Völker gewirkt. Die hohe geistige Kultur der germanischen Urbevölkerung darf nicht, wie es früher geschah, unterschätzt werden. Allerdings ist das germanische Altertum vom Norden aus zu werten, wenn es richtig gewertet werden soll. Auch dürfen nicht christliche Maßstäbe an den heidnischen Götterglauben gelegt werden. Das führt zur Geringschätzung eines naturverbundenen Glaubens voll moralischer Werte, der zumindest die eiserne Gesetzmäßigkeit allen Geschehens, auch die Macht von Licht und Finsternis, aufs stärkste empfand und besonders in gemeinsamer Kulthandlung hervortrat.

Es ist heute zur Genüge bekannt, daß im 8.—10. Jahrhundert die in Germanien vorhandene Kultur vernichtet worden ist. Wilh. Teudt »Germanische Heiligtümer« weist darauf hin, daß damals auch »die gesamte mit der Runenschrift vertraute Schicht der germanischen Wissenden« ausgerottet wurde. »Die Dichter, Sänger und Verkünder der Lieder und Sagen wurden vogelfrei, minderen Rechts, fahrende Leute . . . Da war auch das letzte Runentäfelchen und sonst verdächtige Sonnen-Sinnbild im geheimsten Versteck nicht sicher und wurde den römischen Priestern gegen Verheißung des ewigen Lebens ausgeliefert, bei Nicht-Herausgabe auch das zeitige Leben verwirkt.«

Noch heute ist das zu einem Teil so entstandene Rätsel der Runen nicht endgültig gelöst. Es wird noch lange Zeit hingehen, bis eine klarere Kenntnis und größere Einigung der stark gegensätzlichen Meinungen erzielt ist. Eine restlose Lösung der Frage nach dem Ursprung der Runen wird voraussichtlich nie gelingen.

Runenforschung:

»Richtig ist's, was die Runen sagen,
die von heiliger Herkunft sind,
von den Göttern gemacht, gemalt von Odin:
Nützer als Schweigen ist nichts.«

Dieses Edda-Wort kommt dem ungewollt in den Sinn, der den Streit der Gelehrten in der Runenforschung verfolgt. Die schärfsten Gegensätze bestehen in der Beurteilung der Herkunft, des Alters, der Bedeutung der Runen. Für den Sprachwissenschaftler sind die Runen Schriftzeichen eines festen Alphabets, die altgermanische Sprachlaute darstellten; die Runen entstanden im zweiten oder ersten Jahrhundert v. Chr. aus der in Norditalien gebräuchlichen Schrift, wurden jedoch von den Germanen gleichzeitig als Begriffssymbole gebraucht. Die Annahme mehr geistesgeschichtlich eingestellter Forscher, daß die Runen auch als Schriftzeichen nicht entlehnt sein können, sondern uralter, germanischer Herkunft sind, steht im Gegensatz zur heute anerkannten Runenforschung. Doch wird auch von dieser Seite zugegeben, daß die skandinavischen Felsritzungen von Bildern und symbolischen Zeichen aus der jüngeren Steinzeit, wenn auch nicht als Bilderschrift wie die ägyptischen Hieroglyphen, so doch als »Vorstufe einer Bilderschrift gedacht« werden können [Krause]. Hier bleibt der Forschung noch ein weites Feld.

Unbestritten ist, daß den Runen von Anfang an gewisse geheimnisvolle Kräfte zugeschrieben worden sind. Das ist unschwer und unzweifelhaft aus Tacitus [Germania 10 „notae impressae“ s. u.] abzuleiten, aus nordgermanischen Quellen aber ebenso, daß die Runen zu Zauberzwecken benutzt wurden.
Im Rahmen einer kurzen Einführung eine umfassende Geschichte der Runenforschung zu geben, ist nicht möglich. Es sollen daher nur die namhaften Forscher, ihre Werke und Meinungen angeführt werden.
Die ersten Mitteilungen über Runeninschriften stammen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das erste wissenschaftliche Werk schrieb
1651 Olaus Wormius „Runar seu Danica Literatura antiquissima, vulgo Gothica dicta. Editio secunda auctior et locupletior Hafniae 1651. Fasti Danici. Specimen lexici runici.“ Wormius meint, die Runen seien nach den hebräischen Buchstaben gebildet, aber viel älter als die griechischen. Er erkannte, daß zur Runenerklärung die Kenntnis der älteren Sprache nötig sei, und setzte sich daher mit gelehrten Isländern in Verbindung. In den „Monumenta Danica“ beschreibt und deutet er norwegische, gotländische und dänische Runeninschriften.
1750 Joh. Göransson »Bautil« meint, die Runen seien von einem »sehr weisen Meister« [um 2000 vor Chr.] erfunden, der jedoch das hebräische Alphabet als Vorbild gehabt habe; und die Griechen, Etrusker und Römer hätten ihre Buchstaben von den 16 nordischen Runen übernommen.
1821 Wilhelm Grimm »Über deutsche Runen« unterscheidet als erster die einzelnen Runenalphabete und ist bestrebt, ihr Entwicklungsverhältnis zu untersuchen. Seine

Arbeit bleibt aber mehr referierend und orientierend.
1887 Ludwig F. A. Wimmer »Runeskriftens . .«, übersetzt von Holthausen »Die Runenschrift« ist das erste wirklich bedeutende Werk der Runenkunde. Wimmer sagt, daß die Runenschrift erst im sogenannten älteren Eisenalter auftritt. Sie sei im 3. Jahrhundert nach Chr. aus den alten südeuropäischen Alphabeten entlehnt worden, ein genialer Runenmeister habe die Umformungen des aus 24 Zeichen bestehenden ältesten gemeingermanischen Runenalphabets vorgenommen. Von
1900 ab vertritt O. von Friesen die Hypothese, daß die Runen vorwiegend aus der griechischen Kursive des 3. Jahrhunderts nach Chr. stammen.
Aber die Goten-[Bugge: »die Goten bildeten die Runen aus der griechischen Lapidarschrift«] und Griechentheorie wird von den Vertretern der norditalischen Hypothese verworfen. In unsern Tagen treten
1930 Hammarström und Marstrander für den norditalischen Ursprung der Runenschrift ein, den
1935 H. Arntz als vergleichender Sprachwissenschaftler in seinem »Handbuch der Runenkunde« ausführlich begründet und »endgültig als richtig erwiesen« hinstellt.
Werke von Neckel, List, Wilser, Wirth u. a. werden als phantastisch abgelehnt. Dasselbe Urteil trifft Gustav Kossinna, soweit er über die Erfindung der Schrift spricht.
Über das Ausmaß berechtigter Ablehnung wird die weitere Forschung zu entscheiden haben.

Herkunft und Alter der Runen.

Das Wort »Rune« bedeutet »Geheimnis«. Ein Geheimnis liegt noch heute über Herkunft und Alter der Runen. Die Ansicht, daß die Runen einer urindogermanischen

Zeichenreihe entstammen, die dann für das 3. oder 2. Jahrtausend v. Chr. anzunehmen wäre, ist bisher nicht erwiesen. Hypothese bleibt auch die Zurückführung der Runenschrift auf eine Bilderschrift. Diese Meinung vertritt u. a. B. Körner in seinem »Handbuch der Heroldskunst« 1920—1930. Er betont an einer Stelle: »Manche Germanisten haben über grammatikalische Probleme die klare Bedeutung der Runen, wie sie z. B. versteckt in den Runenreimen erhalten sind, außer acht gelassen.« Der Genannte leitet die Entstehung der Runen von einer Bilderschrift ab, deren Grundlagen älter sind als die ägyptischen Hieroglyphen. Er sagt, daß die Buchstaben da entstanden sein müssen, wo sie noch als Bilderschrift, der ältesten Form der Schrift, einen Sinn haben. Dies ist bei den Runen der Fall [vgl. die Runentafeln Seite 32 und 33]. Er weist als erster nach, daß die Runen zunächst liegend dargestellt wurden. Diese liegenden Runen »entsprechen den ältesten Anfängen menschlichen Lebens und geben große Gegenstände wieder [Eisfläche, Berg u. a]. Die Bilder der zweiten Zeitschicht, die stehenden Runen, geben bereits kleinere Gegenstände, Gebrauchsgegenstände [Pfeil, Dorn, Geißel u. a.] wieder.
Während so die nordischen Runen in sich selbst ihre Erklärung finden, ist dies bei den griechischen und römischen Buchstaben nicht der Fall. Wenn auch die Eselshäute und Pergamente, die Marmor- und Steindenkmale im Norden nicht nachweisbar sind, weil dieses Material zur Erhaltung der Runen und Buchstaben erst später dorthin gelangte, wenn ferner die vergänglichen Buchenstäbe und bemalten Tierhäute des Nordens nicht mehr erhalten sind, so sind doch die Runen älter als ihre südlichen Kinder, das lateinische und grie-

chische Alphabet, die erst mit den Nord-Süd-Zügen der Arier in die Mittelmeerländer kamen. Denn die nordischen Runen sind autochthon und haben ihre uralten Namen, ihre uralte Bildlichkeit erhalten, die südlichen Alphabete kennen letztere nicht mehr. Es ist ferner überaus wichtig, daß die älteren nordischen Runen alle eckig, nie abgerundet sind! Die eckigen Formen sind stets die älteren, die abgerundeten, abgeschliffenen, die jüngeren.«

Die bisher älteste Inschrift germanischen Charakters in runenähnlicher Schrift [nordetruskisch] ist auf dem Helm von Negau [Steiermark] gefunden, der aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. stammt. Die Inschrift lautet: harigasti teiwa = Heergast [germ. Eigenname] dem Ziu [Gott].

Der Knochen von Maria Saalerberg [Kärnten] aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. trägt sechs Runenzeichen: m k n f s z. Da Vokale fehlen, ist die Inschrift nicht deutbar.

Mit diesen beiden ältesten Inschriften haben die Sprachwissenschaftler neben anderem eine starke Stütze für ihre These, daß das Gebiet, in dem diese Funde gemacht sind, die Heimat der Runen ist.

Die älteste Inschrift aus dem Norden trägt die Speerspitze von Oevre Stabu [Norwegen] um 300 n. Chr. Sie lautet: raunija(z) = Ich heiße Ranja.

Die älteste Steininschrift [mit Felsritzungen] ist die von Karstad [Norwegen] um 200 n. Chr.

Es bleibt dem kritischen Leser überlassen, sich für die norditalische Hypothese und das 2. vorchristliche Jahrhundert als Entlehnungsalter zu entscheiden oder die Annahme für berechtigt zu halten, daß die Runen nordischem Urarierlande entstammen. Unbestritten ist, daß die Runen »die älteste nordeuropäische Schrift«

darstellen. Unbestritten ist, daß »die Symbole bis in die Steinzeit zurückreichen«. Wenn auch H. Arntz betont, daß »Denkmäler mit sicheren Buchstaben sich erst in der Eisenzeit finden«, so ist über das Alter der Runen doch mit Sicherheit zu sagen, daß wenigstens ein Teil der runenähnlichen Zeichen bereits in der Steinzeit nachweisbar ist. Unbestritten ist ferner, daß die Runen kultisch-magischen Ursprungs und, wenn auch nicht in ihrer Form, so doch »in ihrer Verwendung eine ureigene Erfindung der Germanen« sind [Krause].

Daß die Runen als Schrift, d. h. zu eigentlichem Schriftgebrauch, erst seit dem 2. oder 3. nachchristlichen Jahrhundert benutzt worden sein sollen, dürfte so zu erklären sein, daß die in den Runen gegebene Schriftmöglichkeit nicht schon früh ausgenutzt wurde, weil den Germanen mündliche Überlieferung durch Lied und Stabreim eigen war.

Die Runen blieben auch als Lautzeichen vorwiegend Weiheschrift, dienten als Segens- oder als Abwehrformeln.

Die Schriftrichtung bei den Runen ist nicht einheitlich. Die ältesten Inschriften zeigen nebeneinander Links- und Rechtsläufigkeit. Der Zeilenwechsel beider, die sogenannte »Pflugwende«, war in der älteren Zeit häufig gebräuchlich.

Runendenkmäler.

Es sei zunächst kurz hingewiesen auf
Schriftdenkmäler über Runen:

Tacitus [56—118 nach Chr.] erwähnt zuerst die Runen. Daß die „notae" [Germ. 10] des Tacitus Runen waren, wird allgemein angenommen.

Ulfilas [gest. 388], Bischof der Westgoten, nahm in sein gotisches Alphabet die alten Runennamen und einzelne Runen auf.
Venantius Fortunatus [im 6. Jahrhundert], Bischof von Poitiers, erwähnt in einem Brief an Flavus die Runen: „ . . . pingatur runa tabellis . . .“
Hrabanus Maurus [gest. 856], Erzbischof von Mainz, überliefert ein Runenfuthark [Runenalphabet] und die Namen der Runen.
Der Codex Sangallensis [878] überliefert das schönste Runengedicht, das sogenannte Abecedarium Nord[mannicum] s. u.
Weitere Runenlieder [Runenreihen mit Runennamen und Erklärungen] sind das angelsächsische [10. Jahrhundert], das norwegische [13. Jahrhundert], das isländische [15. Jahrhundert].
Während in den südlichen Gegenden die römische Schrift die Runenschrift früh verdrängte, entwickelte sich im Norden in Verbindung mit einer Sprachänderung im 8. und 9. Jahrhundert noch eine jüngere Runenreihe. Aber auch dorthin drang mit dem Christentum die römische Schrift. Trotzdem konnte noch nach 1200 der Skalde Olaf Hvitasskjald die 16 Zeichen der jüngeren Runenreihe erweitern. Diese Runenreihe heißt: »König Waldemars Runen«.
Unter Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen wurden, wie bereits erwähnt, die Runen als heidnische Schriftzeichen ausgerottet. Aber in den nordischen Ländern erhielten sie sich noch lange; ihre Kenntnis lebte im Volke fort. Nach der Reformation nahmen die Runeninschriften ab. Auf Island wurden 1626 22 Menschen wegen Zauberei verbrannt, darunter einer, bei dem ein einziges Runenzeichen gefunden worden

war. Um 1639 verbot neben der geistlichen auch die weltliche Obrigkeit die Benutzung der Runenschrift.
Und dennoch erhielten sich Runen bis heute auch bei uns. Und sie werden leben.
Runendenkmäler selbst finden sich außer in Deutschland vornehmlich in den nordischen Ländern, ferner in England, der Bourgogne, Ungarn, der Walachei, ja in Ägypten, Ost-Turkestan, Süd-Sibirien und der Mongolei [entdeckt von Prof. Grünwedel, Huth und Le Coq].
Die ältesten Inschriften finden sich meistens auf kleineren Gegenständen, Fibeln, Spangen, Kämmen, Halsringen, Schmuck, Brakteaten [einseitig geprägte goldene Schaumünzen, die zum Schmuck und als Amulett dienten], auf Waffen, Pfeilen, Lanzenschäften, Speerblättern, Schwertern, Scheidenbeschlägen, Schildbuckeln, Steinbeilen, auf Geräten, Hobeln, Webebrettchen. Berühmt ist das Goldhorn von Gallehus. Ältere Runen tragen u. a. der Goldring von Pietroassa [Walachei], die Speerspitze von Müncheberg, das Themsemesser. Inschriften auf Holz [wohl aus dem 3. Jahrhundert] sind uns nur wenige in Mooren erhalten geblieben. Das liegt am vergänglichen Material.
Die Runen waren nach Olaus Wormius »Buchstaben oder Heilszeichen der Germanen, in Eschenholz eingeschnitten oder auf ein Brett gemalt«. Die seit J. Grimm übliche Auslegung des Wortes Buchstabe als Buchenstab [Runenstab in Buchenholz geritzt] ist unrichtig. Wulfila gebraucht »boka« für »Schrift, geschriebene Urkunde«. Buchstabe ist demnach der »Stab« [Schriftzeichen], der in das »Buch« [= auf Pergament statt auf Holz] geschrieben wurde.
Die älteste Inschrift auf Stein ist die von Karstad

[um 200 n. Chr.]. Der älteste Runenstein ist der von Einang [Norwegen] [4. Jahrhundert n. Chr.]. Er trägt die Inschrift: »[Ich] Dag färbte diese Runen.« Aus dem Ende des 4. Jahrhunderts stammt der Stein von Tune [Norwegen]. Die längste Inschrift der altnordischen Zeit trägt der Stein von Eggjum [Norwegen] [Anfang des 8. Jahrhunderts]. Er berichtet von heimlichem Mord an einem mächtigen Manne.

Die älteren Runensteine zeigen die gemein-germanische Sprache. Die dänischen Runensteine enthalten schon jüngere Runen, stammen also aus der Zeit um 800.

Von etwa 300 n. Chr. an bis in die christliche Zeit hinein wurde daneben in den nordischen Ländern der Brauch geübt, Bautasteine zu setzen. In Deutschland sind bisher nur bei Schleswig Runensteine gefunden worden. Zum Gedächtnis der Toten baute man auch Brücken und Wege und stellte dort Bautasteine auf. Diese Bautasteine, Steinpfeiler, die eine Höhe von 1—6 Meter haben, scheinen ursprünglich kultische Symbole gewesen zu sein und trugen anfänglich keine Runen. Die ältesten Inschriften haben magischen Charakter. [Einang s. o.] Erst später wurden sie zu Erinnerungsmalen.

Über den Brauch, Runen zu Hausmarken zu verbinden, Runen in Stabkalender zu schneiden, wird noch an anderer Stelle zu berichten sein [vgl. Seite 70—73].

Das Material, in das Runen eingehauen, eingeschnitten, eingerissen, eingeritzt, eingeprägt wurden, war Stein, Holz [bes. Buchenholz], Knochen, Metall. Bei der Baumrinde, den Stäben und Holztafeln ist dabei die leichteste, gegebenste Weise die gerade Linie. Die schräge Linie geht der waagerechten vor. Die geritzten Runen wurden mit roter Farbe [die Zauberrunen mit Blut] ausgefüllt.

Runengebrauch.

Caesar [Bellum Gallicum I 50 und 53] und Tacitus [Germania 10] bezeugen den Gebrauch der Runen als Losorakel. Tac. G. „Virgam frugiferae arbori decisam in surculos amputant eosque notis quibusdam discretos super candidam vestem temere ac fortuito spargunt . . .“, »Sie schneiden einen Zweig von einem wilden Fruchtbaum zu Stäbchen, versehen sie mit einigen unterscheidenden Zeichen und streuen sie aufs Geratewohl über ein weißes Tuch hin.« »Dann hebt man dreimal je ein Stäbchen auf und deutet sie nach dem vorher eingeritzten Zeichen.«

Die Schilderung des Tacitus vom Gebrauch der Runen als Begriffssymbole wird bestätigt durch das Lied der weisen Wala in der Edda:

»Eine Esche weiß ich, heißt Yggdrasil.
Den hohen Stamm netzt weißer Nebel;
Davon kommt der Tau, der in die Täler fällt.
Immergrün steht er über Urds-Brunnen.
Davon kommen Frauen, vielwissende,
Drei aus dem See dort unterm Wipfel.
Urd heißt die eine, die andre Verdandi.
Sie schnitten Stäbe; Skuld hieß die dritte.
Sie legten Lose; das Leben bestimmten sie,
Den Geschlechtern der Menschen das Schicksal verkündend.«

Das Losorakel diente also zur Erforschung der Zukunft. Loszauber [Runenzauber] bestimmte die Menschengeschicke.

Die Runen wurden zu Zauberzwecken benutzt. Die Rune selbst hat Zauberkraft, und zwar jede Rune ihre besondere. Runen bringen Heil oder Unheil, bieten Schutz oder bringen Schaden. Wer eine Rune besitzt,

hat die ihr innewohnende Wunderkraft. Das ist die Mystik germanischen Glaubens! Die magische Wirkung erhöht sich durch Verbindung einzelner Zeichen wie auch durch mehrfache Ritzung derselben Rune.
Schon die ältesten Runendenkmäler zeigen durchaus magischen Charakter. Nur wenige kannten die Zauberkraft der einzelnen Runenbilder, die zu Schutz oder Schaden dienten. Der hier geübte Brauch ist uralt. Zauberhandlung und Zauberspruch helfen übrigens, das Wort »Rune« richtig zu erfassen; denn es bedeutet nach H. Arntz »ursprünglich das geheimnisvolle Murmeln, unter dem man diese Zeichen zu ritzen pflegte [vgl. ‚raunen'] und ist erst später auf diese selbst übertragen worden.«

Runenmythus.

Als Erfinder der Runen gilt Odin oder Wodan. Er hat sie ersonnen und erlernt. Uralte Erinnerung bewahrt die Edda in

Wodans Runenkunde

An der Urda, der Norne, geweihtem Brunnen
Schweigend saß ich, sah ich und sann.
Da hört ich die Rede des Hohen!
Von Runen er sprach, vom Rate der Götter,
Vom Ritzen der Runen, vom Raten der Runen
in der Halle des Hohen!
Aus der Halle des Hohen
hört ich das sagen:
Ich weiß, wie ich hing am windkalten Baum
neun eisige Nächte,
Vom Geere verwundet, dem Wodan geweiht:
Ich selber geweiht mir selber
Am mächtigen Baum, der dem Menschen verbirgt,
wo er den Wurzeln entwachsen.

Sie boten mir weder Brot noch Wein,
da neigt' ich mich suchend hernieder,
Erkannte die Runen, nahm klagend sie auf,
bis daß ich vom Baume herabsank.

Begann nun zu werden und weise zu sein,
zu wachsen und wohl mich zu fühlen.
Am Worte entwickelte Wort sich um Wort
und Werk sich am Werke zu Werken:
Nun weiß ich die Sprüche wie kein fürstlich Weib
und keines der Menschenkinder.
Und sind diese Sprüche dir, Menschensohn, auch
auf lang hinaus unerlernbar:
faß sie, erfährst du sie,
nutz sie, vernimmst du sie,
heil dir, behieltst du sie!

Das erste dir siegreich zu helfen verheißt
ᚠ In Sorgen, Siechtum und Schmerzen.
In ewigem Wechsel hinwandelt der Mensch
Vom Vergehn zu neuem Entstehen.

Ein andres nenn ich, das allen ist not,
ᚢ Die amten als heilende Ärzte.
Erkenn dich selbst, dann erkennst du die Welt,
Lernst Übel von Ursache scheiden.

Ein Drittes erfaß ich, droht mir Gefahr,
ᚦ Die Feinde durch Zauber zu fesseln:
So stumpf ich dem zürnenden Gegner den Stahl,
Daß dem Stab gleich sein Schwert nicht mehr schneidet.

Das weiß ich zum Vierten. Und wirft mir ein Feind
Um Füße und Hände die Fessel:
ᚨ Vom Bein fällt die Bande mir, sing ich den Sang,
Hinunter die Haft von den Händen.

Das kann ich als Fünftes. Kommt feindlichen
Ein Pfeil in die Volksschar geschossen, [Flugs
Wie hell er auch klinge, ich hemm seine Kraft,
Wenn ich fest nur ins Auge ihn fasse.

Ein Sechstes ist mein. Versehrt mich ein Mann
Mit saftfrischen Stammes Wurzel,
Nicht mich dann versehrt, den Mann verzehrt
Das Verderben, womit er mir droht.

Ein Siebentes lernt ich. Lodert der Saal
Im Brande um Bank und Genossen,
Wie weit er auch brenne, ich banne die Glut,
Sobald ich den Zaubersang singe.

Ein Achtes mein eigen ist, allen im Volke
Gar nützlich in Not zu vernehmen.
Wo Haß zwischen Mann und Mann sich erhebt,
Vermag ich gar schnell ihn zu schlichten.

So sing ich vom Neunten, wenn Seenot mich
Mein Schiff vor den Fluten zu schützen. [drängt,
Dem Sturm biet ich Stille, so steil auch die See,
Und wiege die Wogen in Schlummer.

Ein Zehntes ich finde, wenn zaubrische Fraun
Im Fluge die Lüfte durchfahren.
Ich wirk es dahin, daß sie lassen verwirrt
Von Gewalt und zerstörendem Streben.

Das kann ich als Elftes, und wenn in den Kampf
Den Freund ich, den lieben, geleite:
Ich sing's in den Schild, daß er siegt in der
Und Heil ihn umhegt allenthalben. [Schlacht

Ein Zwölftes ich sing, wenn ich seh im Gezweig
Am Hanf den Gehenkten sich schwingen.
Vom Stamme er steigt, muß Rede mir stehen,
Wenn ich recht nur die Runen ritze.

Ein Dreizehntes nenn ich, netz ich den Sohn,
Den jungen, mit weihendem Wasser.
Steht er einst vorm Feind, kann fallen er nicht,
Kein Schwert wird zum Staube ihn strecken.

Ein Vierzehntes sing ich versammeltem Volk
Beim Nennen der göttlichen Namen,
Der Asen und Alben verschiedene Art
Weiß keiner unkundig zu sagen.

Ein Fünfzehntes kann ich, das Volkrast, der
Früh singt vor den Toren des Tages, [Zwerg,
Den Asen zur Stärkung, den Alben zur Kraft,
Mir, Allvater, aber zur Weisheit.

Ein Sechzehntes sprech ich bei sperriger Maid,
Ihr Lust und Verlangen zu wecken,
Ich wandle das Herz dem wonnigen Weib,
Zu mir ihre Wünsche sich wenden.

Ein Siebzehntes weiß ich, durch weises Gesetz
Zwei Leben in Liebe zu fassen.
Und jede ist willens: kein jungfräulich Weib
Wird danach mich leichthin verlassen.

Ein Achtzehntes lernt ich, doch ließ ich nie
Ein Weib oder Mädchen es wissen,
Denn immer weiß jeder sein Bestes allein —
Das leitet zum Schluß mich der Lieder —
Die Eine denn sei's, die im Arme mir liegt
Als ehelich Weib und als Schwester.

Nun hab ich gesungen das hohe Lied
hier in der Halle des Hohen,
Den Irdischen nötig, den Joten nicht!
Heil ihm, der es lernt!
Heil ihm, der es lehrt!
So nehmt euch zunutze
Das Heil, die ihr's hörtet!

ᚹ

Mit 18 Zauberzwecken macht uns dieses Lied bekannt. — Was Menschen durch Runenzauber erreichen können, lehrt in ähnlicher Weise im »Sigrdrifumal« der Edda Brunhilde, die sich als Walküre »Sigrdrifa« nennt, Siegfried im

Lied der Walküre

»Bier bring ich dir, du Baum in der Schlacht,
Mit Macht gemischt und Mannesruhm,
Voll der Lieder und lindernden Sprüche,
Guter Zauber voll und Freuden-Runen.

Sieg-Runen grabe, begehrst du den Sieg,
Und schneid sie aufs Heft des Hiebers.
Ritze sie wissend auf Rücken und Blatt
Und rufe an zweimal den Ziu.

Ael-Runen lern, daß kein listiges Weib
Mit Gift dein Verlangen betrüge,
Ritze aufs Horn sie, den Rücken der Hand,
Und schreib ein »Not« auf den Nagel.

Gebär-Runen kenne zur Bergung des Rinds
Und Lösung vom Mutterleibe,
Um Gelenke und Hände mal Heilszeichen ihm
Und bitte um Beistand die Diesen.

Sturm-Runen lerne, zu stillen die See
Und sicher zu bergen den Segler.
Sturm-Runen präg in die Riemen mit Brand
Und zeichne auch Steven und Steuer:
Wie schwarz auch die Woge, wie steil auch der Schwall,
Heim findest und heil du vom Meere.

Ast-Runen lerne, wenn Arzt du willst sein
Und wissen die Wunden zu pflegen.
Und ritze auf Rinde und Blätter des Baums,
Des Äste nach Osten sich neigen.

Rechts-Runen lern, daß mit Zornrede nie
Dein Gegner dir Schaden vergelte,
Umwickle den Zwist, umwebe den Streit
Und setze die Stäbe zusammen
Bis zum Tag des Gerichts, wenn von weither ringsum
Das Volk sich vereint zur Versammlung.

Dicht-Runen kenne, willst klügeren Haupts
Als alle die anderen du werden,
Von Wodan geschaffen, von Wodan geschnitzt,
Der auch ihre Deutung erdachte.
Berauscht von dem Tranke, der einstens entrann
Aus Mimes Gehirne und Horne.

Auf dem Berge stand Wodan mit blinkendem Schwerte
Und hatte den Helm auf dem Haupte,
Da murmelte Weisheit des Mime Mund,
Er raunte ihm wahre Stäbe.

Die Runen, so sprach er, sie seien geritzt
Auf den Schild, der da steht vor der flimmernden Sonne,
Auf Frühwachs Ohren und Vielgeschwinds Huf,
Auf dem Rad, das sich dreht unter Donners Wagen,

Auf Sleipnirs Gebiß, auf den Kufen des Schlittens,
Auf der Pranke des Bären, der Junge des Dichters,
Den Klauen des Wolfes, den Krallen des Aar,
Auf blutigem Schwert, auf der Brücke Geländer,
Auf helfender Hand und auf eilendem Fuß,
Auf Glas und auf Gold zum Glücke der Menschen,
Auf Speeres Spitze, des Rosses Rücken,
Auf der Nachteule Schnabel, dem Nagel der Norn.

So schnitt sie erst Wodan, dann schabt er sie ab
Und mischte mit heiligem Met sie
Und warf sie auf weite Wege:
Die zu den Asen und die zu den Alben
Und manche zu den weisen Wanen
Und manche zu dem Volk der Menschen.

Verstehe die Runen und rate die Stäbe,
Die stärksten Stäbe, beständigsten Stäbe,
    Die Urdichter dachten,
    Die Urgötter gruben
Und der Gott aller Götter gefärbt hat.

Und das sind die Ast-Runen, das die Gebär-Runen,
Die Ael-Runen und die rühmlichen Macht-Runen.
Wer sie unverwirrt und unverdorben
Walten läßt zu seinem Wohl,
Lerne sie und laß sie wirken,
Bis die Götter vergehen.«

ᚹ

Aber die Zauberrunen können auch gelöst werden, und zwar leicht. Die geritzten Runen werden einfach abgeschabt und sind damit wirkungslos. Es muß freilich durch den geschehen, der sie geritzt hat.

In den altnordischen Prosaschriften werden häufig die Runen und ihre Zaubermacht erwähnt. Ein Meister des Runenzaubers war der Skalde Egill [10. Jahrhundert]. Er sagt: »Ein Mann soll nicht Runen ritzen, der sie nicht zu stellen weiß; Unheil entsteht aus dem Legen dunkler Stäbe.« Auch die Edda warnt vor dem Mißbrauch der Runen und rät zu rechtem Gebrauch zum Heile der Menschen im kultischen

Opferspruch

»Weißt du zu ritzen, weißt du zu raten?
Weißt du zu färben, weißt du zu fragen?
Weißt du zu beten und Opfer zu bringen?
Weißt du zu schlachten und weißt du zu scheiden? —

Besser nicht ritzen als zuviel geritzt!
Besser nicht raten als zuviel geraten!
Besser nicht färben als zuviel gefärbt!
Besser nicht fragen als zuviel gefragt!
Besser nicht beten als zuviel gebetet!
Besser nicht opfern als zuviel geopfert!
Besser nicht schlachten als zuviel geschlachtet!
Besser nicht scheiden als zuviel geschieden:

Denn Gabe schielt stets nach Vergeltung.«

ᚱ

Das Futhark

»Von der Macht der Schrift hat nie ein Volk größer gedacht und sie höher gestellt als die Germanen.« R. Müllenhoff.

Besondere Zauberkraft besaß auch das Futhark, das Runen-Alphabet. Die Einteilung dieses Alphabets in drei gleiche Gruppen, »aettir« = »Geschlechter« [richtiger: »Reihe von acht [Zeichen]«], die Reihenfolge und die Benennung der Zeichen mit bedeutsamen Namen unterscheidet die Runen von allen andern Alphabeten. Diese drei Besonderheiten müssen aus der gemeingermanischen Zeit stammen und zwingen zu der Annahme, daß die Runenschrift in ihrem Anfang besonders zu magischem Gebrauch gedient hat. Die magische Kraft aller Runen war im Futhark als der Zusammenfassung aller Runen gleichsam konzentriert vorhanden.

In einem alten deutschen Literaturdenkmal, dem Codex Sangallensis [878], findet sich ein Futhark, bekannt unter der Bezeichnung: Abecedarium Nord [mannicum]. Es handelt sich hier um das jüngere nordische Runenalphabet von 16 Zeichen, ein Runengedicht in Stabreimen, ein Merkgedicht von magischem Charakter, das vom Norden nach dem Süden Deutschlands gedrungen ist. Darin stehen kurze Versworte, die wahrscheinlich eine sinnvolle Erklärung für die scheinbare Regellosigkeit der Buchstabenfolge des Futharks bieten. Diese war aber nötig, um die magische Kraft des Futharks wirksam zu machen. Eine wörtliche Übersetzung gibt freilich keine Klarheit. Aber wir erfahren die Namen der 16 Runen und ihre Bedeutung. Die 16 Hauptwörter sind die Namen.

Es sei zunächst das Abecedarium Nord[mannicum] selbst und daneben die Übersetzung von R. Wolfskehl mitgeteilt:

Abecedarium Nord.	Übersetzung
Feu forman	Viehstand vorne.
Ur after.	Urochs andringt.
Thuris thritten stabu.	Thurs dräut am dritten Stab.
Os ist himo oboro.	As der ist ihm über.
Rat endost ritan.	Rad am Ende ritz.
Chaon thanne cliuot.	Knistern daran klebt.
Hagal Naut habet.	Hagel die Not hegt.
Is. Ar endi Sol.	Eis. Anfang und Sonne.
Tiu. Birca endi Man midi.	Tiu. Birke und Mann inmitten.
Lagu the leotho.	Lache die lichte.
Yr al bihabet.	Yr enthält alles.

Die 16 Runen des Futharks; Namen, Bedeutung und Lautwert.

1.	ᚠ	feu	Vieh, Besitz	= f
2.	ᚢ	ur	Urochs, wildes Tier	= u
3.	ᚦ	thuris	Riese	= th, d
4.	ᚬ	os	Ase, Gott	= o
5.	ᚱ	rat	Rad, Wagen	= r
6.	ᚴ	chaon	Kien, Fackel	= k
7.	ᚼ	hagal	Hagel	= h
8.	ᚾ	naut	Not	= n
9.	ᛁ	is	Eis	= i
10.	ᛅ	ar	Jahr, Erntesegen	= a
11.	ᛋ	sol	Sonne	= s
12.	ᛏ	tiu	Ziu, Tyr	= t
13.	ᛒ	birca	Birke	= b
14.	ᛘ	man	Mann	= m
15.	ᛚ	lagu	Wasser	= l
16.	ᛦ	yr	Eibe	= y

Ein Faksimile des Abecedarium Nord[mannicum], das mit seiner Erklärung des Futharks jedenfalls in graue Vorzeit zurückreicht, findet sich bei
W. Grimm, Kleinere Schriften 3.

Das Abecedarium Nord[mannicum] ist nicht nur das älteste und einfachste, sondern auch das schönste der überlieferten Runenlieder. Es sind uns, wie bereits erwähnt, noch drei weitere erhalten, das angelsächsische [10. Jahrh.], das aus dem Ende des 13. Jahrhunderts stammende norwegische und das isländische, das wahrscheinlich im 15. Jahrhundert entstanden ist. Es ist eigentümlich, daß das jüngere isländische Runengedicht heidnisch ist, dagegen das um 200 Jahre ältere norwegische Runenlied christlich.

Um einen Vergleich der drei Runengedichte untereinander und mit dem Abecedarium Nord[mannicum] zu ermöglichen, sei wenigstens der jeweilige Anfang hier wiedergegeben.

Das angelsächsische Runenlied [29 Strophen] beginnt:

Feoh byth frofur fira gehwylcum;
sceal deah manna gehwylc miclun hyt daelan
gif he wile for drihtne domes hleotan.

Geld ist ein Trost für alle Menschen;
soll doch jeder Mann es reichlich spenden,
wenn er vor seinem Herrn Ehre erlangen will.

Das norwegische Runenlied [16 Strophen] beginnt:

Fe vaeldr fraenda roge
fodesk ulfr i skoge.

Gut verursacht Streit der Verwandten [Freunde];
der Wolf lebt im Walde.

Das isländische Runenlied, das künstlerisch höher steht, lautet in der Übersetzung nach Wimmer:

1. Gut [Gold] ist der Verwandten Streit und des Meeres Feuer und des Grabfisches [der Schlange] Weg.
2. Staubregen [Wasser] ist der Wolken Weinen und der Eisränder Auflöser und [Gegenstand für] des Hirten Haß.
3. Thurs ist der Weiber Qual [Plage] und der Klippen Bewohner und der Riesin Mann.
4. Os [der Ase, Odin] ist der alte Schöpfer und Asgards König und Walhalls Fürst.
5. Reiten ist behagliches Sitzen und hurtige Reise und Anstrengung des Pferdes.
6. Geschwür ist der Kinder Unglück und Züchtigung und das Haus [die Wohnung] toten Fleisches.
7. Hagel ist kaltes Korn und Schneegestöber und der Schlangen Krankheit [Vernichtung].
8. Not [Knechtschaft] ist Kummer der Magd und harter Stand und mühselige Arbeit.
9. Eis ist Flußrinde und Dach [Decke] der Woge und Gefahr für die Männer, deren Todesstunde nahe ist.
10. [Gutes] Jahr ist der Männer Glück und guter Sommer und vollreifer Acker.
11. Sonne ist der Wolken Schild und scheinender Strahlenglanz und der Eismassen Mörder [Zerstörer].
12. Ty ist der einhändige Ase und des Wolfes Überbleibsel und der Tempel König.
13. Birkenreis ist ein laubreicher Zweig und ein kleiner Baum und ein jugendliches Holz.
14. Mann ist des Mannes Freude und des Staubes Vermehrung und der Schiffe Schmücker.

15. Nässe ist hervorquellendes Wasser und weiter [großer] Kessel und der Fische Land.

16. Yr ist gespannter Bogen und sprödes Eisen und des Pfeiles Riese.

Jede der 16 Strophen enthält drei »Kenningar« [Umschreibungen eines Hauptwortes durch zwei andere, über- und untergeordnete].

Ein Vergleich der vier Runenlieder miteinander nötigt ohne weiteres dazu, H. Arntz zuzustimmen, wenn er vom Abecedarium Nord[mannicum] sagt: »Es verkörpert allein noch den germanischen Geist. Das Moralisieren [das besondere Kennzeichen der andern aufgeführten Runenlieder! Anm. des Verf.], das die Runennamen auseinanderriß und jeden einzeln zum Grundton einer Sittenregel machte, kann das Alte nicht sein. Aus dem Abecedarium Nord[mannicum] aber weht es uns an wie aus dem germanischen Heldenlied; es ist eine hehre Feierlichkeit darin.«

Es sei in diesem Zusammenhang nur noch auf einige

Denkmäler

hingewiesen, die das Runenalphabet enthalten. Es sind das

der Stein von Kylver	nordgerm.	um 400 n.Chr.
die Brakteaten von Vadstena	nordgerm.	6. Jahrh.
die Brakteaten von Grumpan	nordgerm.	6. Jahrh.
die Säule von Breza	langobard.	um 550
die Spange von Charnay	burgund.?	6. Jahrh.
das Themseschwert	angels.	um 700.

Diese Futhark-Denkmäler enthalten die längere gemeingermanische Runenreihe, welche nach Arntz die ältere ist, weil sie bedeutend früher durch Schriftdenk-

mäler [200—600 n. Chr.] belegt ist als die kürzere Runenreihe. Beide Reihen sind in drei gleiche Gruppen geteilt. In der längeren Reihe, die 24 Zeichen umfaßt, sind es die Gruppen

futharkgw	(Freys aett)
hnijepz [R] s	(Hagals aett)
tbemlngdo	(Tys aett).

Die kürzere Reihe wird von 16 Zeichen gebildet:

futhark
hnias
tbmly.

Wimmer nimmt an, daß einige Runen im Norden sehr früh untergegangen sind. Das kürzere Runenalphabet soll sich zwischen 650 und 800 allmählich herausgebildet haben. Arntz sagt: »Die ausgeschiedenen acht Zeichen traten nach 800 nicht mehr als Lautzeichen auf, waren aber sicher nicht vergessen. Sie behielten wohl ihren Platz im Futhark und blieben noch lange als magische Zeichen im Gebrauch. Das zeigt der Röker Stein und noch viel später der norwegische Runenkalender.«

Runenzeichen

Die 24 Zeichen der älteren, gemeingermanischen Runenreihe:

ᚠ	ᚢ	ᚦ	ᚨ	ᚱ	ᚲ	ᚷ	ᚹ	:	ᚺ	ᚾ	ᛁ	ᛃ
f	u	th	a[o]	r	k	g	v		h	n	i	j
ᛇ	ᛈ	ᛉ	ᛊ	:	ᛏ	ᛒ	ᛖ	ᛗ	ᛚ	ᛜ	ᛞ	ᛟ
e[ei]	p	r	s		t	b	e	m	l	ng	d	o

Die 24 Zeichen der angelsächsischen Runenreihe:

ᚠ	ᚢ	ᚦ	ᚩ	ᚱ	ᚳ	ᚷ	ᚹ	:	ᚻ	ᚾ	ᛁ	ᛄ
f	u	th	o	r	k	g	ven		h	n	i	jer

Z	ᚹ	ᛘ	ᛋ	:	ᛏ	ᛒ	ᛖ	ᛗ	ᛚ	ᛝ	ᛟ	ᛞ
noh	p	eol	ſ		t	b	e	m	l	ng	o	d

Die 22 Zeichen der spätesten, jungnordischen Runenreihe:

ᚠ	ᚢ	ᚦ	ᚬ	ᚱ	ᚴ	ᚵ	ᚡ	:	ᚼ	ᚾ	ᛁ
f	u	th	a	r	k	g	v		h	n	i
ᛔ	ᛣ	ᛋ	:	ᛏ	ᛒ	ᛂ	ᛘ	ᛚ	ᛝ	ᚯ	ᛑ
p	z	ſ		t	b	e	m	l	ng	o	d

Einige weitere Runen,

auf deren Alter und Entwicklung nicht näher eingegangen werden kann, seien nachstehend den 16 Runen des normännischen Futharks hinzugefügt und unten besonders gedeutet:

ᚹ		pard	= w
ᛂ	Λ	eh, ech	= e
ᛝ	X	ge, gi, gibor	= g
◇	ᛟ	od, odil	= o
‹›	ᛝ	ing	= ng
ᛘ		ziu	= z
ᚺ		hag	= h
ᚲ		kan	= ch, k
ᛩ		quern	= qu

Die ältesten Runen

sollen bei Zurückführung der Runenschrift auf eine Bilderschrift nach B. Körners Hypothese darstellen:

— = is, die Fläche des Eises
⌐ = sun, das durch die Sonne gesprengte Eis, die Eisscholle

⋋ = ar, der Pflug
ᚾ = nid, not, der herabscheinende Sonnenstrahl
▵ = thurs, der Eisberg, der Turm
▵▵ = biörk, der Berg [Berge]
⌄ = kan, der Kahn
∠ = lagu [Wasser], Schiff mit »Drachen«hals.

Die jüngeren Runen

sind [nach B. Körner] aufgerichtete Runen. Eine deutliche Bilderschrift stelle dar:

ᛁ = is, der Eiszapfen
ᛅ = ar, der schreitende Adler
ᚴ = kan, die Kienfackel
ᛋ = sun, sig, der Blitz
ᚾ = not, der Knoten
ᚦ = thorn, der Dorn
ᛘ = man, der die Arme nach oben streckende Mann
ᚼ = hagal, das Hagelkorn
ᛦ = yr, Pfeil und Bogen
ᚢ = ur, die [Sonnen-]Uhr
ᛏ = tyr, der Pfeil
ᛚ = lag, die Geißel
ᚹ = pard, das Pferd [Pferdekopf].

Binde-Runen
Sturz-Runen, Wende-Runen

werden verschiedentlich in den nachfolgenden Runenerklärungen genannt werden. Es ist daher notwendig, diese Begriffe besonders zu erläutern.

Binderunen sind Runenkürzungen, deren man sich bediente, um Platz oder Mühe bei der Ritzung zu sparen, oder sie wurden auch als Geheimrunen benutzt.

Olaus Wormius sagt: „Malrunae compositae sunt, quae ex simplicioribus istis concinnantur ...“, d. h. »Mal-Runen sind zusammengesetzt; sie werden aus jenen einfacheren kunstgerecht verbunden ...«. Binderunen oder Malrunen sind demnach ‚vermählte‘ Runen, Verbindungen von zwei oder sogar mehreren Runen an einem Hauptstab. Sie finden sich fast nur im Norden.

Es mögen nachstehend einige Binderunen folgen:

[aus ᚢ ᚾ] = ur-not; [aus ᛏ ᚦ] = tyr-thorn

[aus ᛦ ᛚ ᛋ] = ar-laf-sig [Sieg des Sonnenlaufs].

Bischof Brunolf von Island schrieb 1648 an Olaus Wormius, daß die Vorfahren zwei Arten von Runen gebraucht hätten, und zwar »erstens für die Allgemeinheit bestimmte [exoterische], durch die man sich seine Ansichten mitteilt, und die ... Bok[Buchen]-Runen genannt wurden. Die andern geheimen, mystischen, die mit magischer Kunst jeden gewünschten Erfolg erzielten. Es seien kunstvolle Stichworte vollständiger Gesänge. Die Altertumsforscher behaupten, jene geheimen Zeichen seien nichts anderes als kunstvoll verbundene Buchstaben [Binderunen!], die nur von den Eingeweihtesten entziffert werden können.«

Die Entzifferung der Binde- oder Mal-Runen ist nach Olaus Wormius »leichter, wenn nur die Selbstlauter [Vokale] verhehlt und nicht mit ihren Zeichen ausgedrückt sind, sondern durch einige am unteren Teile der Mitlauter [Konsonanten] quer durchgezogene Linien, entsprechend der Nummer und Stellung eines jeden Selbstlauters bezeichnet werden, was auch durch ebensoviel Punkte bewirkt wird.«

Als Diphtonge [Doppellauter] werden folgende fünf von ihm angeführt:

für ae

für au

für ei

für oe [„quae runica non est Aey, cuius Figura omittitur“, d. h., welches nicht runisch ist, für Aey, dessen Bild fortgelassen wird].

Sturz-Runen und Wende-Runen

sind Bezeichnungen, die B. Körner in Anlehnung an nordische Bezeichnungen vorschlägt für die wechselnde Stellung der Runen in Marken und Wappen. Als Beispiel hierfür sei die laf-Rune mit ihren Wandlungen angeführt:

ᒥ	ᒣ	ᒪ	ᒧ
eigentliche laf-Rune	Wenderune	Sturzrune	Sturz- und Wenderune

Runendeutung.

Die folgenden Blätter versuchen eine Deutung der 16 Runen des Futharks und einiger weiterer Runen als Träger gewisser geheimnisvoller Kräfte. Ihre wissenschaftliche Erforschung steht noch in den Anfängen. Die Deutungsversuche fußen auf der Ansicht, daß bis heute am ehesten aus den Runenliedern die darin »versteckte« Bedeutung der Runen herauszulesen ist. Die nachfolgenden »Erklärungen« sind nach Maßgabe des heutigen Standes anerkannter Runenforschung, soweit es erforderlich ist, als Hypothesen gekennzeichnet. Weitere Forschungen werden voraussichtlich manches von allen bestehenden Deutungsversuchen, was heute noch hypothetisch genannt werden muß, als tatsächlich erweisen.

Die fa-, fe-, feo-Rune oder Feuer-Rune ᚠ

[Abec. Nord.: feu, Vieh, Besitz = f]

Grundgedanke: Die Rune ist das magische Symbol der Fruchtbarkeit = Mehrung aller Art. — Das Schöpferische, Zeugende, der ewige Wandel.

Erklärung: Die bildliche Deutung [feu forman] wird mit ‚Vieh‘ [gotisch faihu, ahd. fihu] [Darstellung eines gehörnten Tieres] wiedergegeben. Vieh ist die ‚wandelbare‘ Habe wie Geld und Gut [lat. pecus, pecunia].

[Hypothese]: Die Rune ist eine Astrune. Sie ist als Binde-Rune abzuleiten aus zwei miteinander verbundenen kan-Runen ᚴ+ᚴ. Das bedeutet = erschaffen, zeugen. Auch ist an die kan-Rune als Kienspan zu denken; zwei Kienspäne sind = Feuer.

Vielleicht ist der Name der Rune auch vom ahd. fiur [aus feu + ar] = Feuer abzuleiten.

Wortzusammenhänge: Vater [fa-tor] = Erzeuger, Farren [Stier], Fa-sching, Fas-nacht, Fas-ten.

Erläuterung: Das Feuer, dies zeugende, schöpferische, wandelnde Element als Urgrund aller Dinge anzusehen, ist uralte arische wie auch germanische [Muspelheim!] Weltanschauung. —

So ist es nicht verwunderlich, daß auch Ragnarökr, die Götterdämmerung, voll ungeheuren Feuers ist. In dem Eddalied ‚Voluspa‘, dem Spruch der Vala [Seherin], dem wichtigsten und vielleicht ältesten der Eddalieder,

wird der Ursprung der Dinge, das Weltdrama und Ende, behandelt. Besonders großartig ist die Schilderung des durch Schuld verursachten Weltunterganges. Das Gold hat die Asen verführt. Das Ende wird angebahnt durch Mord und Sittenverwilderung. Es ist Beilzeit, Schwertzeit, Windzeit, Wolfszeit. Dann geschicht es, daß der eine Wolf die Sonne verschlingt und der andre den Mond. Die Sterne fallen herab, die Erde erbebt, die Bäume werden entwurzelt, die Berge stürzen zusammen. Alle Ketten springen, da wird der Fenrirswolf los. Sein Oberkiefer berührt den Himmel, der Unterkiefer die Erde. Feuer glüht ihm aus Augen und Nase. Die Midgardschlange speit Gift aus, daß Meer und Luft entzündet werden. Der Himmel birst. Muspels Söhne kommen geritten. Es kommen der Fenrirswolf und die Midgardschlange, Loki und die Reifriesen. Die Asen rüsten sich zum Kampf, und alle Einherier eilen zur Walstatt. Der Wolf verschlingt Odin, Tor erschlägt die Midgardschlange, deren Gift auch ihn tötet. Widar zerreißt des Wolfes Rachen. Loki und Heimdall erschlagen einander. Zuletzt schleudert Surtur Feuer über die Erde und verbrennt die ganze Welt:

»Vom Himmel fallen die heiteren Sterne,
Glutwirbel umwühlen den allnährenden Weltbaum,
Die heiße Lohe beleckt den Himmel.« — —

Der alte Himmel und die alte Erde vergehen nach germanischer Anschauung in Feuer und Rauch. Aus der Asche steigt eine neue Erde und kommt ein neuer Himmel. »Aus dem Meer erhebt sich nach dem Weltenbrand eine neue Erde mit grünen Fluren und schönen Kornfeldern, die niemand besät hat«. So steigt sie verjüngt schuldfrei auf. —

Das wandelnde Feuer ist der starke Schöpfer eines neuen Himmels, einer schöneren Erde!

ᚠ

Die ur=Rune oder ältere Wodansrune 

[Abec. Nord.: ur, Urochs = u]

Grundgedanke: Urgrund aller Dinge, Urzustand. — Vielleicht ist die Rune auch das Begriffssymbol für die männliche Kraft.

Erklärung: Die isländischen Runen-Verse geben folgende Erklärung der Rune:

Ur er skyja
ok skara thverrir
ok hirtis hatr.

Das heißt: Staubregen ist der Wolken Weinen
und der Eisränder Auflöser
und des Hirten Haß.

[Hypothese]: Ur bedeutet als Urkraft der Elemente in gleicher Weise Regen und Feuer. Es bezeichnet den Urnebel, das sprühende Wasser wie auch das sprühende Feuer, alles, was sprühend tropft oder funkt.

Im sogenannten altnorwegischen Runengedicht stehen die Worte: Isa aldrtregi. Mellenthin sagt: »Isa aldrtregi = sie [die Sonne] möge die Eismassen in ihrem Lebensalter bekümmern« soll zurückgreifen auf die Gebete der Menschheit während der Eiszeit. In der urspr. liegenden ⊂ ur-Rune, einer Weiterbildung des ar aus dem is, haben wir den sinnbildlichen Niederschlag der Überwindung der Eisriesen durch den Aufstieg der Asen, also der Eiszeit durch die Sonne. Es wird damit gleichzeitig eine Art philosophischer Betrachtung bekundet, nämlich der Aufstieg aus der breiten Ebene des rohen Materialismus in die schmälere und schwerer zu erreichende Ebene geistigen Wünschens und Wollens ... Die gewissermaßen erste Kulturstufe ist damit erreicht.«

Wortzusammenhänge: Ur-grund, Ur-zeit, Ur-ahne, Ur-ne.

Erläuterung: In den von den Brüdern Grimm gesammelten Kinder- und Hausmärchen findet sich das Märchen »Die sieben Raben«, das mit den Worten beginnt: »Ein Mann hatte sieben Söhne und immer noch kein Töchterchen, so sehr er sich's auch wünschte.« Als ihm dann ein Mädchen geschenkt wird, ist es schmächtig und klein. Es soll darum die Nottaufe bekommen. Den Knaben, die zur Quelle geschickt werden, Taufwasser zu holen, fällt der Krug in den Brunnen. Weil sie nicht zurückkommen, ruft der Vater voll Ärger: »Ich wollte, daß die Jungen alle zu Raben würden!« Als die Tochter später von dem Unglück der Brüder hört, macht sie sich auf, sie zu suchen und zu befreien. Das Kind geht bis an der Welt Ende. Es kommt zur Sonne, zum Mond, zu den Sternen. Der Morgenstern gab ihr ein Hinkelbeinchen und sprach: »Wenn du das Beinchen nicht hast, kannst du den Glasberg nicht aufschließen, und in dem Glasberg, da sind deine Brüder.«

Der Glasberg wird in den Märchen, auch sonst in germanischer Überlieferung, oft erwähnt.

Glasberge sind hohe Hügel, mit ringförmigen Wällen umgeben, deren oberer Rand durch die darauf entflammten [Sonnen-]Feuer allmählich aus Quarz zu Glas zerschmolz. Diese Glasringe zeigen die hufeisenförmige Form der ur-Rune, deren häufigste Ausgestaltung das glückbringende Zeichen des Hufeisens ist.

Ω

Die thor-, thorn-, thurs-Rune oder Dorn-Rune 

[Abec. Nord.: thuris, Riese = th, d]

Grundgedanke: Unheil. Die Rune erzeugte »Argheit«. Das war das Schlimmste, was jemandem geschehen konnte. Sie erzeugte Wahnsinn und Tod.

Erklärung: Die altnordischen Runengedichte überliefern für die Rune folgenden Vers:

Thurs vaeldur kvenna kvillu
katr vaerdr far af illu.

Das heißt:

Thurs [der Dorn] verursacht Frauenkummer [= Krankheit]; froh werden wenige vom Übel.

Der Name erklärt sich so: Urfeuer und Urwasser erzeugen Ginnungagap, das Chaos, den Urgebraus, der als Riese Ymir personifiziert wird. Von ihm stammen alle Riesen [Thursa] ab. Das Wort Th-ur-s läßt sich erklären als ‚Sohn des Ur'. War Ur mit der Ewigkeit wesensgleich, so Thurs als Sohn des Ur mit dem unendlichen Raum.

Die Dorn-Rune ist die Unheilsrune der Frauen. Vgl. das Märchen von Dornröschen und Goethes Gedicht ‚Heiderößlein'.

Der Dorn ist = Todesdorn = Speer. — Leben und Licht stehen jährlich und täglich unter der zornigen [dornigen] Macht der Vergänglichkeit.

Wortzusammenhänge: Zorn, Drude, Turm, Tür, Tor.

Erläuterung: Im zweiten Buch Mose steht die Erzählung von Moses Berufung: »Einst erschien ihm Jahve in einer Feuerflamme, die aus einem Dornbusch loderte. Und er sah, und siehe, da brannte ein Dornbusch im Feuer, ward aber nicht von ihm verzehrt. Mose dachte: Ich will einen Umweg machen und diese gewaltige Erscheinung betrachten, warum der Dornbusch nicht verbrennt.«

Greßmann erklärt diese Stelle vom Dornbusch: »Die Idee des brennenden und doch nicht verbrennenden Dornbusches geht nicht auf Naturerscheinungen irgendwelcher Art zurück, sondern auf die Anschauung von der Gottheit, die sich als Feuergott, von der feurigen Waberlohe umgeben, zu offenbaren pflegt. Noch heute wird vielfach in Palästina von heiligen Bäumen erzählt, in deren Zweigen gläubige Augen ein eigentümliches Licht schauten, das niemand auf natürliche Weise zu erklären vermochte; aus dem Gipfel hörte man zugleich eine wunderbare Musik. Licht und Musik sind die Zeichen für die Anwesenheit des heiligen Derwisch, der in dem Baume verehrt wird. Aus der überlieferten Sage folgt demnach, daß sich auf dem Sinai ein heiliger Dornbusch befand, der von den Bewohnern jener Gegend als der Sitz der Berggottheit betrachtet wurde. Jahve ist hier mit zwei charakteristischen Zügen ausgestattet: wenn er erscheint, umspielt ihn das Feuer; und ferner: seinen Lieblingen offenbart er sich im Dornbusch. So ist Jahve, der Herr des Sinai, Feuergott und Baumgott zugleich. Die Erinnerung an den Dornbusch ist später fast völlig erloschen....«

Ein ganz andres Licht fällt auf diese Stelle, wenn wir an die nordische Mythologie denken! Wir haben es hier mit vor-israelitischen, arischen Grundlagen zu tun. Der brennende Dornbusch ist der himmlische, sich vielfach verästelnde Blitz, die Lichtoffenbarung Donars.

Die os-, as-, ask-Rune ᛅ

[Abec. Nord.: os, Ase, Gott = o]

Grundgedanke: Gott. Geist. [Hypothese]: Wunsch.

Erklärung: „Ôs ist himo oboro" heißt es im Abecedarium Nord., Os = der Ase = Gott ist ihm [dem Riesen Ymir = dem Urstoff] überlegen. Der Geist ist stärker als der Stoff, er ordnet ihn.
Das ist auch die Erklärung der isländischen Runenverse:

oss er aldingautr
ok asgards jöfurr
ok valhallar visi.

Das heißt

Os [der Ase, Odin] ist der alte
Schöpfer
und Asgards König
und Walhalls Fürst.

[Hypothese]: In der Geheimlehre ist osk [onsk, unsk, wunsk] = Wunsch. Odin ist der Wunschgott, nach dessen Bild der Mensch geschaffen ist. Wünschen ist nach armanischer Geheimlehre die Vorstufe zum Schaffen.

Wortzusammenhänge: Wunsch, Esche, Aschenbrödel.

Erläuterung: In der Edda heißt es: Gangleri sprach: »Nun sage mir auch, woher die Menschen kamen, die die Erde bewohnen?« Har antwortete: »Als

Burs Söhne am Meeresstrande wandelten, fanden sie zwei Bäume, eine Esche und eine Ulme. Die nahmen sie und schufen zwei Menschen daraus, einen Mann und ein Weib. Odin gab ihnen Geist und Leben, Vili Kraft und Bewegung, Vê aber Sprache, Gehör und Gesicht. Den Mann nannten sie Ask und die Frau Embla. Von ihnen stammt das Menschengeschlecht, dem Mitgard als Wohnsitz angewiesen ward. Darauf bauten sich die Götter mitten in der Welt eine Burg, die Asgard genannt wurde; dort wohnten die Götter und ihr Geschlecht. Hoch über der Burg ragt Allvaters Hochsitz, und wenn Odin sich dorthin setzt, so sieht er über die ganze Welt und schaut aller Menschen Tun. Seine Gemahlin heißt Frigg, und von ihnen stammt das Göttergeschlecht der Asen, das die alte Burg Asgard bewohnte. Und deswegen heißt Odin Allvater, weil er aller Götter und Menschen Vater ist.« —
Odin ist der Schöpfer, der Mensch-Ask sein Wunsch. Er gab dem Menschen Geist von seinem Geist, Leben von seinem Leben. Es ist nicht verwunderlich, daß Odin der Wunschgott ist.

ᛅ

Die rit-, rat-, ruoth-Rune oder rechit-Rune ᚱ

[Abec. Nord.: rat, Rad, Wagen = r]

Grundgedanke: Ritt. Rad. [Donars] Wagen. Die Rune scheint hinzuweisen auf den Weg [ins Jenseits].

Erklärung: Wenn Wimmer und v. Friesen sagen, diese Rune stamme aus dem lat. Alphabet der Kaiserzeit, so ist damit für eine Erklärung der Rune selbst nichts gewonnen. Vielleicht läßt sich eine solche aus dem isländischen Runenvers herleiten:

Reid er sitjandi saela
ok snudig ferd
ok jors erfidi
iter raesir.

Das heißt:

Reiten ist behagliches Sitzen
und hurtige Reise
und Anstrengung des Pferdes.

Reise [iter] ist für den Römer = gehen, für den Germanen aber = reiten oder im Wagen reisen. Die Sonne selbst reist auf einem Wagen, ist als Rad gedacht.

[Hypothese]: Reid deutet ferner auf Recht, und zwar auf das Sonnen-Recht.
Vielleicht — und das gäbe einen tiefen, schönen Sinn — ist nach B. Körner die rit-Rune als Binderune aus ᛁ + ᛋ anzusprechen, i + sig = »ich siege«, wenn ich »Recht« habe.

Wortzusammenhänge: reiten, Rad, Ritter, Recht.

Erläuterung: Von der weiteren Vollendung der Schöpfung heißt es in der Edda: Da fragte Gangleri: »Wie aber wird der Gang der Sonne und des Mondes geleitet?« Har antwortete: »Ein Mann hieß Mundilföri [Achsenschwinger]; der hatte zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, die waren beide hold und schön. Und der Vater in seinem Stolze verglich sie mit den Göttern und nannte den Sohn Mani [Mond] und die Tochter Sol [Sonne]. Aber die Götter zürnten ob solchen Hochmuts, und sie nahmen die beiden Geschwister und setzten sie an den Himmel. Sol mußte die Hengste des Sonnenwagens führen, den die Götter aus Muspelheims Funken geschaffen hatten, um die Welt zu erleuchten. Die Hengste hießen Arwakr [Frühwach] und Alswidr [Allgeschwind]. Unter ihren Bug setzten die Götter zwei Blasebälge, um sie abzukühlen. Mani lenkt den Lauf des Mondes und waltet über Neumond und Vollmond.«

ᚱ

Die kaun-, kan-, kyn-, kon- oder kun-Rune ᚴ

[Abec. Nord.: chaon, Kien, Fackel = k]

Grundgedanke: Kienfackel = [Donars] Blitz. [Hypothese]: Können. Sexualrune.

Erklärung: Die ältesten Belege der Rune haben wir auf dem Schaft der Lanze von Kragehul, dem Angelstein von Førde und der Säule von Breza.
Chaon ist der [in die Wand gesteckte] Kienspan. Das Chaon thanne cliuot des Nordmännischen Futharks, das »Knistern [Kien, Fackel] klebt daran«, bedeutet die Kraft des Gottes Donar, der seinen Hammer schleudert, mit Donner, Blitz und Gewitterregen die Erde segnet und fruchtbar macht.
[Hypothese]: So dürfte die Deutung der Rune mit kan, kun = Kann, Können, lat. genus, griech. genos, Geschlecht, richtig sein. Es ist die natürliche Zeugungskraft.

Wortzusammenhänge: Kind, Kunigunde, [Kuni = Geschlecht], Knecht, Knabe, König, Kaninchen, Kunckel.

Erläuterung: Jean Paul hat das tiefe Wort gesprochen: »Nur durch den Menschen tritt der Mensch in das Tageslicht des Lebens ein.« Die Germanen sind das Volk, von dem Tacitus bekundet: die Zahl der Kinder zu beschränken oder gar eines der nachgeborenen zu töten, war ihnen ein Greuel. Und Chamberlain weist in seinen »Grundlagen des XIX. Jahrhunderts« auf

ein Besonderes hin: »Nur ein Lichtstrahl glänzte über jene entartete Welt [des spätrömischen Imperiums]. Er kam aus dem Norden. Ex septentrione Lux! Die Völker dort sind echte, reingezüchtete Rassen, Männer, die ihren Adel als einzige Habe dort hintragen, wohin das Schicksal sie treibt. Rasse besitzt nicht allein eine physisch-geistige, sondern auch eine moralische Bedeutung. Hier liegt etwas vor, was man als heiliges Gesetz bezeichnen kann, das heilige Gesetz des Menschwerdens: ein ‚Gesetz', da es in der ganzen Natur angetroffen wird, ‚heilig', insofern es bei uns Menschen unserem freien Willen anheimgegeben bleibt, ob wir uns veredeln oder entarten wollen. Dieses Gesetz lehrt uns die physische Beschaffenheit als die Grundlage jeder Veredelung erkennen. Was ist denn auch ein vom Physischen getrenntes Moralisches? Was wäre eine Seele ohne Leib? Ich weiß es nicht. Birgt unser Busen ein unsterbliches Teil, reichen wir Menschen mit unsern Gedanken bis an ein Transzendentes, ist unser Herz der Kampfplatz zwischen dem Endlichen und dem Unendlichen, so muß auch die Beschaffenheit dieses Leibes von unermeßlicher Tragweite sein. Der Zugang auch zu diesem irdischen Leben steht uns doch offenbar einzig und allein durch unsern Leib offen, und dieses Leben wird für uns arm oder reich, häßlich oder schön, schal oder kostbar sein, je nach der Beschaffenheit dieses unseres einzigen allumfassenden Lebensorganes.«

ᚴ

Die hagal-, hagel-, hag-, hal- Hagel- oder Heim-Rune



[Abec. Nord.: hagal, Hagel = h]

Grundgedanke: Jähes Verderben. — [Hypothese]: Die »allhegende« Rune schützt den Besitz und Besitzer »gegen« den Hagel = gegen jedes Verderben und Unheil.

Erklärung: Der isländische Runenvers lautet:

Hagall er kaldakorn
ok krapadrifa
ok snaka sott
grando hildingr.

Das heißt:

Hagel ist kaltes Korn
und Schneegestöber
und der Schlangen Krankheit
[Vernichtung].

Olaus Wormius erläutert den norwegischen Runenvers: »Die Bezeichnung dieses Buchstabens ‚Hagel' bezeichnet den Hagel [Schlossen], und er wird ein Korn genannt, sowohl wegen seiner äußeren Gestalt, dann auch, weil er beim Fallen wie Samen überallhin scheinbar zerstreut wird.«

[Hypothese]: Die Rune ist eines der ältesten Bildzeichen, das nach Ansicht von B. Körner schon Jahrtausende vor Chr. gebräuchlich gewesen sein dürfte. Die Rune zeigt nach Olaus Wormius die Gestalt von eckigen Hagelkörnern und von Schneeflocken. Das alte

Heilszeichen * erhielt sich bis heute als Zeichen für die Geburt eines Menschen [im Gegensatz zum † Zeichen für den Tod].

Wortzusammenhänge: Helga [= die ‚Helle'Gebende], Heil, heilig, Hallig, Hilligenlei, Hall-jahr, Hag, Heim.

Erläuterung: Die Edda berichtet: »Viel Arges hat Loki wahrlich zuwege gebracht, da er erst Baldurs Tod verschuldete und dann die Ursache ward, daß er nicht erlöst ward aus Hels Gewalt. Ward er nicht für diese Meintat bestraft?« Har antwortete auf Gangleris Frage: »Ja, er ward so dafür bezahlt, daß er lange daran gedenken wird. Es war keine Gnade für Loki. Die Asen brachten ihn in eine Höhle und nahmen drei Felsblöcke, richteten sie hoch und schlugen in jeden ein Loch. Hierauf nahmen sie Lokis Söhne Wali und Narfi und verwandelten den Wali in einen Wolf, worauf er seinen Bruder zerriß; mit dessen Därmen aber banden die Asen den Loki an den spitzen Kanten der drei Felsblöcke fest. Der eine stand unter seinen Schultern, der andere unter den Lenden und der dritte unter den Kniegelenken; die Fesseln aber wurden zu Eisen. Skadi nahm eine giftige Schlange und hängte sie über ihm auf, damit ihr Gift in sein Angesicht tropfte. Seine Frau Sigyn sitzt bei ihm und hält ein Gefäß darunter. Wenn das Gefäß aber voll ist und Sigyn das Gift ausgießen will, tröpfelt es ihm unterdessen ins Gesicht; dann windet er sich so gewaltig, daß die Erde davon erbebt. So liegt er in Banden bis zur Götterdämmerung.« —
Wo Schlangen vernichtet werden, Heimtücke gestraft wird, herrscht Heil für die Menschheit.



Die nauth-, naud- nyd-, nahd-, non- oder Not-Rune



[Abec. Nord.: naut, Not = n]

Grundgedanke: Not. Schicksal. Nach der Edda soll die Rune vor Not und Gefahr schützen.

Erklärung: Die Deutung nach dem Futhark besagt: Hagal Naut habet = Hagel bringt [dem Bauern] Not.

Das norwegische Runengedicht erklärt die Rune mit dem Vers:

Naudr gerer naeppa koste;
noktan kaelr i froste.

Das heißt:

Not macht bedrängte Lage;
den Nackten friert's im Froste.

[Hypothese]: Die Rune als Binderune ist ein Bildzeichen. Die ursprünglich liegende Rune ⁺ stellt die von der Sonne getroffene, gebrochene Eisfläche dar: \ bricht —, d. h. die naud-Rune bricht die is-Rune, also »Not bricht Eis[en]«.

Die Not, der von den Nornen geknüpfte Schicksalsknoten, zieht den einen herab ᚾ, aber erhebt den, der mutig dem ewigen Gesetz, ewa, folgt, das empor zur Ewigkeit führt ᛡ [ewa, e-Rune]. Es ist das lat. Sprichwort:

Fortes fortuna adjuvat
Timidosque repellit.

Den Mutigen hilft das Schicksal, die Feigen stößt es zurück.

Wortzusammenhänge: Nachen, nackt, Nacken, Natter, Nixe, Naht, Nadel, Nagel, Knoten.

Erläuterung: Nicht lange sollte das goldene Zeitalter währen, berichtet die Edda. Es mußte enden, sobald das Begehren in die Welt kam. Uneinigkeit und Streit mußten entstehen, der Tod folgen. Begehren, Streit und Tod, Mischung froher und böser Zeit nennen wir Schicksal. Die Wolwa kündigt das Ende des goldenen Zeitalters durch das Erscheinen der drei Nornen an. Ihre Wohnung ist am Fuße des Weltbaums, der Esche Yggdrasil. Sie überschattet mit ihren Zweigen die ganze Welt. Sie ist das Bild des wohlgeordneten Weltganzen. Der immer grüne Baum ist von weißem Naß benetzt; daher kommt der Tau, der die Täler feuchtet. Drei Wurzeln halten den Baum aufrecht, an dessen Fuß ein frischer Quell murmelt. Aber dann heißt es in Gylfaginning: »In den Zweigen der Esche sitzt ein Adler, dem großes Wissen verliehen ist; zwischen seinen Augen sitzt der Habicht, der Wedrfolnir heißt. Ein Eichhörnchen, mit Namen Ratatosk, läuft an der Esche auf und ab und trägt dem Nidhogg und dem Adler die gehässigen Worte zu, die beide übereinander äußern. Vier Hirsche laufen in den Zweigen der Esche und beißen die Triebe ab.« An den Wurzeln nagt der Drache Nidhogg mit unzähligen Schlangen.

»Yggdrasils Esche muß Ungemach leiden,
mehr als ein Menschenkind ahnt.«

Das ist die Not der Welt, ihr Schicksal, daß sie den Keim des Vergehens trägt.



Die is-, i-Rune oder Eis-Rune |

[Abec. Nord.: is, Eis = i]

Grundgedanke: Die Rune bringt Verhängnis, tückisches Verderben. —[Hypothese]: Eisfläche. Brücke. Stab. Das Eine. Das Ich. Das Beständige. Das Ewige.

Erklärung: Die Rune ist ursprünglich das Bildzeichen der Eisfläche: ———. Olaus Wormius erklärt die Rune: „Glacie planitiem; seu stiriam frigore concretam, recta linea conspicuam", d. h. is bedeutet die ebene Eisfläche; oder den durch die Kälte festgewordenen Tropfen [Eiszapfen], der in dem graden Strich sichtbar wird.

Das norwegische Runengedicht sagt:

Is kollum bru braeida;
blindan tharf at laeida.

Das heißt:

Eis nennen wir die breite Brücke;
den Blinden muß man führen.

Der isländische Runenvers lautet:

Iss er arbörkr
ok unnar thak
ok feigra manna far
glacies jöfurr.

Das heißt:

Eis ist Flußrinde
und Dach [Decke] der Woge
und Gefahr für die Männer,
deren Todesstunde nahe ist.

Gibt L. Wilser daraufhin is mit Eisen wieder, so haben wir das so zu verstehen, daß aus dem natürlichen Dolch, dem Eiszapfen, später der Dolch aus Eisen wurde, der »Gefahr für die Männer« ist. Aber es ist wohl in erster Linie nicht hieran, sondern an die Eisfläche zu denken, vgl. Is-land = Eis-land.

[Hypothese]: Nach E. v. Hoffmann ist is nur ein andrer Name der Norne ‚Werdand' = Gegenwart, das, was »ist«. Oder es bedeutet den Ort, wo der Mensch ist, die Erde. Oder es ist der Ist-bestand, d. h. die Wirklichkeit.

Wortzusammenhänge: Eis, Isolde, [Eis-Hilde], Isegrimm [Eis-Bereifter], Insel, Isar, auch as = eins, Ase, Aß, Ast.

Erläuterung: Vor der Schöpfung der Welt war nach den Worten der Edda [Gylfaginning] das Eis. Gangleri fragte: »Wie ist die Welt entstanden, und was war zuvor?« Har antwortete: »So heißt es in der Woluspa:

Einst war das Alter, da alles nicht war,
Nicht Sand, noch See, noch salzge Wellen;
Nicht Erde gab es, noch Überhimmel,
Nur gähnenden Abgrund und nirgends Gras.«

Jafnhar setzte hinzu: »Viele Jahrhunderte, bevor die Erde erschaffen ward, entstand im Norden das Nebelreich Niflheim; da ist es dunkel und kalt. Mitten drin liegt der Brunnen, der Hwergelmir [der brodelnde Kessel] heißt. Aus ihm ergießen sich zwölf Ströme brausend in den gähnenden Abgrund. Die Fluten, die ihm entströmten, erstarrten bald in der grimmigen Kälte des Nordens zu Eis. Doch immer neue Wasser quollen hervor und wurden in Eis verwandelt. So schob sich eine Eisschicht über die andere bis in den gähnenden Abgrund hinein.«

|

Die ar=Rune oder Jahr=Rune ᛅ

[Abec. Nord.: ar, Jahr, Erntesegen = a]

Grundgedanke: Das fruchtbare Jahr. — Arbeit und Segen.

Erklärung: Olaus Wormius erklärt die Rune: „Aar: Ubertatem agrorum et annonae bonitatem notat, hinc vomeris pingitur figura. Nam bene exaratis et elaboratis agris, illa provenire solet." Das heißt: Aar bezeichnet die Fruchtbarkeit der Äcker und die Güte des jährlichen Ertrages, daher wird das Bild des Pflugschars hierfür gemalt. Denn bei gut durchgepflügten und durchgearbeiteten Äckern pflegt jene hervorzukommen.

Das isländische Runengedicht lautet:

Ar er gumna godi
ok gott sumar
ok algroinn akr
annus allvaldr.

Das heißt: [Gutes] Jahr ist der Männer Glück
und guter Sommer
und vollreifer Acker.

[Hypothese]: Die ursprünglich liegende Rune zeigt das Bildzeichen des Pfluges, der in die Erde greift ⸜ . Pflügen heißt im Lat. arare. Der Stamm ar hat sich in diesem Wort erhalten.

Wortzusammenhänge: Ar, Ähre, Jahr, Uhr.

Erläuterung: Die Germanen lagen nicht träge auf der Bärenhaut. Sie trieben Ackerbau. Der vollreife Acker war ihr Glück. Ostara brachte von Osten her den Frühling, das aufsteigende Licht, die Zeit, da der Pflug die Scholle brach. Ostarafeier war freudige Feier. Felix Dahn hat sie besungen:

»Es kam der Hirt vom Anger und sprach: Der Lenz ist da!
Ich sah sie in den Wolken, die Göttin Ostara.
Ich sah das Reh, das falbe, der Göttin rasch Gespann,
Ich hörte, wie die Schwalbe den Botenruf begann.
Es brach das Eis im Strome, es knospt' der Schlehdornstrauch.
So grüßt die hohe Göttin, grüßt sie nach altem Brauch!
Da ziehn sie mit den Gaben zum Hain und zum Altar,
Die Mädchen und die Knaben, der Lenz von diesem Jahr;
Das Mädchen, das noch niemals im Reigentanz sich schwang,
Und doch vom Knabenspiele schon fernt ein scheuer Drang.
Der Knabe, der noch niemals den Speer im Kampfe schwang,
Und dem der Glanz der Schönheit doch schon zum Herzen drang.
Sie spenden goldnen Honig und Milch im Weiheguß
Und fassen und umfangen sich in dem ersten Kuß.
Und durch den Wald, den stillen, frohlockt es: Sie ist da!
Wir grüßen dich mit Freuden, o Göttin Ostara!

Aus dem fernen Sonnenlande, draus der Väter Wandrung brach,
Zieht sie jährlich ihren Enkeln in des Nordens Wälder nach.
Rüttelt hier die Eichenwälder mondelang der Sturm [und Frost,
Klingen an dem Herd uns wieder Märchen als aus gold- [nem Ost, —
Und wir haben's nicht vergessen, und in Sagen tönt es nach,
Wie der Ahn an blauen Strömen wunderschöne Blumen brach.«

ᛅ

Die sig-, sigi, sol-, sugil, sun- oder Sonnen-Rune



[Abec. Nord.: sol, Sonne = s]

Grundgedanke: Sonnenrune. Symbol der Sonne, des Lichtes, des lichten Jenseits.

Erklärung: Der isländische Runenvers lautet:

Sol er skyja skjöldr
ok skinandi rödull
ok isa aldrtregi
rota siklingr.

Das heißt:

Sonne ist der Wolken Schild
und scheinender Strahlenglanz
und der Eismassen Mörder
[Zerstörer].

Die Rune ist das Bildzeichen des Blitzes, das Zeichen des Lichtes. Die altheidnische Sonnenverehrung spricht aus ihr. Die Sonne mit ihren warmen Strahlen weckt und schafft Leben. So ist sie das Abbild des Schöpfers, dessen älteste germanische Bezeichnung ‚Ziu' [lat. deus, griech. Zeus] ist.

Im ersten Eddalied von Helgi, dem Hundingstöter, stehen die Worte: »Da fuhren Blitze über sie hin, und der Strahl schlug in die Schiffe. Sie sahen in der Luft neun Walküren reiten und erkannten Sigrunen.« Nach der Edda sind es die Walküren, die über den Sieg gebieten. Daher die Namen Sigrun, Siglind, Sigridt, Sigrdrifa.

Wortzusammenhänge: Sieg, Sonne, Sinn, Zeichen [aus lat. sig-num], segnen [das sig-, Sonnen-Zeichen machen], Sand [gesonnte Erde], gesund [lat. sanus].

Erläuterung: In Gylfaginning heißt es: »Auch sind noch andere weibliche Wesen, die in Walhall Dienste tun. Sie reichen den Trank herum und haben das Tischgerät und die Bierkrüge in ihrer Obhut. Sie werden Walküren genannt. Odin sendet sie in die Schlacht; dort wählen sie die Männer aus, die den Tod erleiden sollen, und gebieten über den Sieg. Die gefallenen Helden heben sie auf und holen sie heim nach Walhalla.«

Felix Dahn singt das Lied der Walküre:

»Froh sah ich dich blühen, du freudiger Held,
Lang folgt' ich dir schwebend und schweigend gesellt.
Oft küßt' ich des Schlummernden Schläfe gelind
Und leise die Locken, die dir wehen im Wind.
Hoch flog ich zu Häupten, du kanntest mich kaum,
Durch die Wipfel der Wälder, dein Trost und dein Traum.
Ich brach vor dem Bugspriet durch Brandung dir Bahn,
Vor dem Schiffe dir schwamm ich weißschwingig, ein [Schwan.
Ich zog dir zum Ziele den zischenden Pfeil,
Aufriß ich das Roß dir, das gestrauchelt am Steil.
Oft fing ich des Feindes geschwungenes Schwert,
Lang hab ich die Lanzen vom Leib dir gewehrt.
Und nun, da die Norne den Tod dir verhängt,
Hab ich dir den schnellsten, den schönsten geschenkt.
Sieg! riefest du selig, Sieg, Sieg allerwärts!
Da lenkt' ich die Lanze dir ins herrliche Herz.
Du lächeltest lieblich, ich umfing dich im Fall,
Ich küsse die Wunde — und nun auf nach Walhall!«

ᛋ

Die tiu-, tar- oder Tyr-Rune 

[Abec. Nord.: tiu, Ziu, Tyr = t]

Grundgedanke: Siegrune. Sinnbild des siegreichen Kampfes.

Erklärung: Die Rune gehört wie die sig-Rune zu den Siegrunen. Sie ist die Rune des Kampfgottes Tyr, das Symbol des Kampfes.

Der isländische Runenvers sagt:

Tyr er einhendr ass
ok ulfs leifar
ok hofa hilmir
Mars tiggi.

Das heißt:

Tyr ist der einhändige Ase
und des Wolfes Überbleibsel
und der Tempel König.

In der Wappenkunst ist nach B. Körner »die Tyr-Rune am häufigsten zu einer Pfeilspitze, richtiger ‚Strahl' genannt, ausgestaltet, und es ist schwer, eine Grenze zwischen der eigentlichen Rune und ihrer bildlichen Ausgestaltung als Strahl zu ziehen.« Die gestürzte Tyr-Rune ↓ findet sich in der Heraldik in der Gestalt des Ankers, des Sinnbildes der Hoffnung [Hoffnungs-,Strahl']. – [Hypothese]: Dolmen, Hünengräber und die ägyptischen Pyramiden mögen Ausgestaltungen der Tyr-Rune sein.

Wortzusammenhänge: Zier, Tyrann, Tartsche, Tarnkappe.

Erläuterung: Zu Lokis Geschlecht gehörte der Fenriswolf, den die Asen bei sich aufzogen, aber nur Tyr allein hatte den Mut, ihm Speise zu reichen. »Da nun die Götter sahen«, berichtet die Edda, »wie sehr er täglich wuchs, und da alle Weissagungen verkündigten, daß er ihnen großes Unheil bringen werde, so entschlossen sie sich, eine sehr starke Fessel zu verfertigen, die sie Leding nannten.« Aber der Wolf zerbrach Leding und ebenso die andre Fessel, die Dromi hieß. Erst Gleipnir war unzerreißbar; denn sie war »aus sechserlei Dingen gemacht: aus dem Schall des Katzentritts, dem Bart der Weiber, den Wurzeln der Berge, den Sehnen der Bären, dem Speichel der Vögel und dem Hauch der Fische.« Der Wolf sprach: »Damit ihr mich nicht der Mutlosigkeit beschuldigt, so lege einer von euch seine rechte Hand in meinen Rachen zum Pfande, daß ihr nichts Arges im Sinne habt [so will ich mich fesseln lassen]!« Da sah der eine Ase den andern an; doch keiner wollte seine Rechte daranwagen, bis endlich Tyr seine Hand vorstreckte und sie dem Wolf in den Rachen legte. Nun nahmen die Asen das Zauberband, zogen es durch einen Felsen und banden den Wolf daran fest. Und da der Wolf sich dehnte und streckte, zog es sich nur noch fester zusammen, und je mehr er sich anstrengte, desto stärker ward es. Da lachten alle Asen außer Tyr; denn er mußte seine Hand dabei missen. Der Wolf aber riß seinen Schlund schrecklich weit auf und schnappte wild um sich. Da steckten sie ihm ein Schwert in den Gaumen, so daß das Heft im oberen und die Klinge im unteren Kiefer stand. So war dem Wolfe das Maul gesperrt. Er heult entsetzlich; Geifer rinnt aus seinem Rachen und bildet einen ganzen Fluß. Also wird er liegen bis zur Götterdämmerung.«



Die bar-, biörk- oder Birk-Rune ᛒ

[Abec. Nord.: birca, Birke = b]

Grundgedanke: Fruchtbarkeitsrune. Geburtsrune.

[Hypothese]: Gleichheitszeichen.

Erklärung: Der isländische Runenvers besagt:

Bjarkan er laufgat lim
ok litit tre
ok ungsamligr vidr
abies budlungr.

Das heißt:

Birkenreis ist ein laubreicher Zweig
und ein kleiner Baum
und ein jugendliches Holz.

Die Birke ist der Baum der Liebesgöttin Frigg. Bis heute spielt das Birkenreis bei Frühlings- und Fruchtbarkeitsriten eine große Rolle. Der Laubreichtum der Birke und das jugendliche Holz des Birkenreises deuten hin auf Geburt und Geborenwerden.

[Hypothese]: Ursprünglich ist die Rune liegend ᛒ und stellt zwei [gleich hohe] Schneeberge, also das Gebirge, dar.

‚Biörk' deutet aber auch auf die weiße Farbe hin. So wurde die Rune später als aufgerichtete Rune mit dem *weißen* Baum, der Birke, in Verbindung gebracht. Es mag aber auch an das Licht gedacht sein, das man zwischen zwei Bergen den neuen Tag heraufbringen sah.

Wortzusammenhänge: Paar, paaren, gebären, Barbar [= wiedergeboren], Baron [= die Gleichen, Freien Herren].

Erläuterung: In einem Handschreiben hat der Herzog von Mecklenburg seine Hypothese über die Rune B. Körner mitgeteilt: »Mir war es, als sah ich hoch im Norden die weißschimmernden Eiszinnen der östlichen Berge, wenn nach langer Winternacht das Licht, das Sonnenfeuer, darüber emporstieg.
Aus dieser Beobachtung entwickelten sich mehrere Gedankenreihen:
Aus der Mehrheit der Berge entwickelt sich das Gebirge ᛒ, auf dem Berge im Gebirge barg man die Habe und fühlt sich geborgen in der Burg.
Wenn ich etwas verborge, so sehe ich es für diese Zeit nicht; es hält sich mir also verborgen, während es verborgt ist.
Der nordische Baum ist die Birke; sie schimmert weiß, gleich den Gipfeln der Berge, wie ein Widerschein von ihnen, wenn das Licht emporstrahlt. In den weiten Ebenen strahlt das Licht über den Wipfeln der Birken empor und erinnert an die einst geschauten weiß schimmernden Gipfel der Berge. So gleitet der Name vom weißen Gebirge ᛒ zur weißen Birke ᛒ. Diese Rune wird dann bei der weiteren Wanderung nach dem Süden für den Baum im allgemeinen angewandt, mit seinem schönsten Vertreter der deutschen Ebene, der Buche, die in mancher Beziehung an ihre nordische Schwester, die Birke, erinnert.«

ᛒ

Die madr= madur=, mar= oder Mann=Rune



[Abec. Nord.: man, Mann = m]

Grundgedanke: Männliches Lebenssinnbild. — [Hypothese]: Symbol des Lichtes. Meeresrune. Mondzeichen.

Erklärung: Der norwegische Runenvers besagt:

Madr er moldar auki;
mikil er graeip a hauki.

Das heißt:

Mann ist Vermehrung des Staubes;
groß ist die Klaue am Habicht.

Die Rune ist das Bild des die Arme schräg nach oben streckenden Mannes. Olaus Wormius sagt: „Madur: Virum extensis ad coelum brachiis astrorum miracula consemplantem", d. h. die madur-Rune stellt einen Mann mit zum Himmel ausgestreckten Armen dar, der die Wunder der Sterne betrachtet.

[Hypothese]: Wir dürfen auch an die alte Gebetshaltung denken und daher in der Rune das Zeichen der Lichtträger sehen. Nach B. Körner ist die Rune »eines der heiligsten Symbole des uralten Sonnendienstes.«
Es ist verständlich, daß die Rune in Wappen bildlich als Adler-, Greifen- oder Krähenfuß dargestellt wurde. Dreizack, Kleeblatt und Lilie sind weitere Ausgestaltungen der Rune des Meeres, des Lebens und des Lichtes.

Im Handwerk der Zimmerer wird noch heute eine Fachwerkverbindung ‚halber deutscher Mann' genannt. Hierin hat sich der männliche Charakter der Rune erhalten, die wohl auch ein Sinnbild des Triebes und der Zeugung darstellt.

Wortzusammenhänge: Mann, Mensch, Mond [= der Zunehmende], Monat, Montag, Meer, Maria, Märchen, Marsen [Dit-marsen], Mähren.

Erläuterung: Ein eigenartiges Bild bietet B. Körner in seinem Handbuch der Heroldskunst »als Beweis dafür, daß die Runen noch im 15. Jahrhundert in allen germanisch-beeinflußten Ländern, auch in Frankreich, den Wissenden bekannt waren.« Es ist eine französische Darstellung der »Wunderbaren Messe Gregors des Großen«, die aus dem genannten Jahrhundert stammt. Dreimal sieht der Betrachtende in dieser Buchinitiale die man-Rune. Vor dem in Gestalt der man-Rune die Hände emporstreckenden Gregor erscheint Christus, und zwar unzweideutig in der Stellung der man-Rune. Dazu ist die man-Rune groß und deutlich sichtbar auf den Rücken des Meßgewandes gestickt.
Diese dreifache Darstellung der man-Rune, des Symbols der Lichtträger, spricht für sich selbst.



Die laf-, lagu-, laugr-, lagh- oder lag-Rune



[Abec. Nord.: lagu, Wasser = l]

Grundgedanke: [Hypothese]: Urgesetz. Lebensgesetz. Gesetz auf Hochzucht und Reinzucht.

Erklärung: Auf das Wasser deuten die alten Runengedichte hin.

Das norwegische lautet:

Logr er, faellr or fjalle
foss; en gull ero nosser.

Das heißt:

Wasser ist das, wo [wenn] ein Wasserfall
vom Berge stürzt;
aber Gold sind Kleinode.

Das isländische besagt:

Lögr er vellanda vatn
ok vidr ketill
ok glömmungr grund.
lacus lofdungr.

Das heißt:

Nässe ist hervorquellendes Wasser
und weiter [großer] Kessel
und der Fische Land.

Eine einleuchtendere Erklärung finden wir bei Olaus Wormius, der sagt: „Laugr er thad er fellur ur fialli. Fost en gul eru nalli." Er übersetzt das: „Liquor sponte e praeruptis ruit. Ruit inconsulta iuventus, si careat frenis in vitii omne genus." Das heißt: Das Naß stürzt von selbst aus den Abhängen. Es stürzt die unberatene Jugend, wenn sie der Zügel entbehrt, in alle Art des Lasters.«

[Hypothese]: Hier wirkt sich ein Gesetz aus! Bezeichnet Wormius die Rune u. a. mit lagh, so kommen wir zu dem eigentlichen Sinn der Rune. Lagh ist das lat. lex, griech. logos = ‚Gesetz'! Die Rune ist die Rune des Gesetzes, das Welt und Leben durchwaltet, dem die Völker nach dem Willen des Schöpfers untertan sind, das sie nur zu ihrem eigenen Verderben durchbrechen können.

Die ‚gewendete' laf-Rune ᛚ [das gewendete laf-Gesetz] ist das Zeichen des Aufhörens des Gesetzes, d. h. des Krieges.

Wortzusammenhänge: Lache, Lagune, Lake, Lauge, Loch, laben, leben, Orlog [= Ur-Gesetz], Lauf [»Lauf der Welt« = laf = »Gesetz der Welt«].

Erläuterung: Das Gesetz ist das Urbild des Geschehens. So hat es Goethe im Faust besungen:

»Die Sonne tönt nach alter Weise
In Brudersphären Wettgesang,
Und ihre vorgeschriebene Reise
Vollendet sie mit Donnergang.
Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,
Wenn keiner sie ergründen mag;
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag.«



Die ir- oder yr-Rune 

[Abec. Nord.: yr, Eibe = y]

Grundgedanke: [Hypothese]: Weibliches Lebenssinnbild.

Erklärung: Das norwegische Runenlied sagt:

Yr er vetrgrønstr vida;
vaent er, er brennr, at svida.

Das heißt:

Eibe ist der wintergrünste Baum;
es pflegt zu sengen, wo [wenn] es brennt.

Die Erklärung des Olaus Wormius lautet: „Jr: Arcus tam hyeme quam aestate flexilis. Cereus in vitium flectis. Igne adustus dolere solet. Ubi morbus, ibi dolor.“ Das bedeutet: »Ir ist ein Bogen, im Winter wie im Sommer biegsam. Der wie Wachs Geschmeidige neigt [biegt] sich zum Laster, zum Fehler [Irren, ir]. Der vom Feuer Gebrannte pflegt Schmerzen zu haben. Wo Krankheit, da Schmerz« [B. Körner].

Yr ist, wenn wir an das altnordische Wort ‚Eibe' denken, der Bogen aus Eibenholz. Aber der tiefere Sinn des Yr geht doch wohl aus der Erklärung des Olaus Wormius hervor.

[Hypothese]: Die Rune ist die ‚gestürzte' man-Rune. Sie hat weibliches Prinzip. Als Binderune läßt sie sich ableiten aus ur + is und ar + kan [angelს. Form]. Als Konsonant ist sie = r.

Die Eibe als immergrüner Baum ist zudem das Sinnbild des Wiedererstehens und Neugeborenwerdens [weibliches Prinzip der Rune!], das eine völlige Vernichtung, ein gänzliches Vergehen, ausschließt.

Erläuterung: [Hypothese]: Das Futhark beginnt mit der Rune ᚠ und endet mit der Rune ᛦ. In der Edda heißt es: »Darauf sagte Thridi: »Vorher aber entstand im Süden eine Welt, die Muspelheim heißt; da ist es hell und heiß. Dort flammt und brennt es so sehr, daß keiner, der dort nicht heimisch ist, es darin aushalten kann. Surtur regiert über dies Reich und beschützt es. In der Hand hält er ein flammendes Schwert, und am Ende der Welt wird er kommen und alle Götter besiegen und die Welt mit Feuer verbrennen. So heißt es im alten Liede:

Vom Süden kommt Surtur mit sengender Lohe,
Vom Schwerte leuchtet des Schlachtgotts Strahl;
Die Steinberge stürzen, es straucheln die Götter,
Hel schlingt die Menschen, der Himmel birst.« —

Feuer am Anfang, Feuer am Ende!

Es scheint mir eine tiefe, schöne Deutung zu sein, wenn E. v. Hoffmann in Körners Handbuch der Heroldskunst folgert: »Stellen wir die Anfangs- und die Endrune zusammen ᚠ ᛦ, so ergibt sich Feu-Yr = Feuer. Es ist das Ur-Element, aus dem die Welt hervorging, und in dem sie immer aufs neue auflodern wird, um dann wieder zu erstehen wie der Vogel Phönix!«



Einige weitere Runen seien nachstehend kurz erklärt; die Erklärungen sind z. T. hypothetisch.

ᚹ = w ist die pard- oder jüngere Wotans-Rune. Sie wird auch als perc- oder perd-Rune bezeichnet. Die Rune ist die halbe biörk-Rune. Ihre Form erinnert an den Pferdekopf. Das Pferd ist aber das heilige Tier Wotans. Die Rune findet sich auffallend häufig an und in Kirchen.

ᛂ Λ = e ist die ewa- oder e-Rune, die »gewendete« not-Rune. Sie ist die Rune dessen, was aufwärts führt und zwingt, der Ehre, der Rechtlichkeit, des aufsteigenden Lebens, der Norne Skuld = der Zukunft. Sie ist die Rune des »ewa« = des ewigen Gesetzes, die Rune der Ehe [= ewig!].

卐 卐 X = g ist die ge-, gibor-, gibu- oder gi-Rune. Sie ist die Gottes-Rune und bedeutet Gott, Geber. Die gi-Rune X ist entstanden aus der ursprünglichen Form der kan-Rune ∨ in Verbindung mit der gestürzten kan-Rune ∧.
Als Binderune wäre die Rune abzuleiten aus ᛁ = i und ᛋ = sig = ich siege.

◇ ᛟ ○ ᛟ = o ist die od- oder odil-Rune = [ererbter] Besitz. — Lebenssinnbild. Nachkommenschaft. Der Gedanke des »Odal«, des Landbesitzes, der dem landgebundenen Bauer seine Existenz sicherstellt, ist heute zu neuem Leben erweckt worden. Durch diesen Gedanken ist auch die od-Rune zu neuem, bleibendem Besitz geworden.

[Hypothese]: Die Rune ist das Bildzeichen des Auges oder des Eies. Ihre Bedeutung reicht weiter. Nach altgermanischer Anschauung ist Odin einäugig und trägt einen blauen Mantel. Odin ist das ‚eine' Auge des Himmels, die Sonne; sein blauer Mantel ist der Himmel. Od ist aber nicht nur das Auge schlechthin, sondern zugleich die strahlende Kraft des Auges, das innere Auge. So ist Odin nicht allein die äußere Sonne, sondern die Geist-Kraft des Himmels.
Dem sehenden Auge zeigt sich noch manche Rune. Das Ulenloch der Bauernhäuser z. B., das Loch unter dem Dachgiebel, das freilich den Eulen zum Ein- und Ausfliegen dient, ist eigentlich und ursprünglich die od-Rune.

◇ ᛝ ◇ ◇ ᛝ = ng ist die ing-Rune. Sie stellt die verdoppelte kan-Rune dar. Ihr Lautwerk ist nk, ng, ihr Silbenwert ang, eng, ing, ong, ung. Die Deutung des angehängten oder vorgesetzten ing ist ‚Sohn' oder Nachkomme, z. B. Karoling = Sohn des Karl, Ingomar = Sohn der Mar [Sonne]. Die Rune dürfte ein Sinnbild der Fruchtbarkeit darstellen, zumal sie oft in Verbindung mit dem Lebensbaum erscheint.

ᛉ = z [ts] ist die ziu-Rune, eine Binderune aus tyr und sig, ↑ + ᛋ. Ziu ist der alte Schwertgott Tyr, der bei den nordgermanischen Stämmen lange verehrt wurde. Die Rune gehört ohne Zweifel zu den ‚runae victoriales', den Sieg-Runen.

ᚺ [skandinavische Form] = h ist die alte Hagel-Rune. Die Rune in dieser Gestalt ist älter als die bereits unter den Futhark-Runen besprochene dänische ᚼ Rune.

< = ch, ᚲ ist die ebenfalls oben erklärte kan-Rune, und zwar in ihrer ältesten Gestalt. Die liegende, einen Kahn darstellende v Rune ist später zu < aufgerichtet worden.

ᛩ = qu ist die quern-Rune. Sie entspricht in ihrer Gestalt einem Mühleneisen. Quern, got. quairnus = Mühle. Als Binderune wäre diese Rune aus zwei Dornrunen zusammengefügt.

Zahlenzeichen

bilden neben Runen und Sinnbildern die Grundlage von Hausmarken und Steinmetzzeichen. Das Bestreiten dieser Zusammenhänge bleibt vergeblich.
Hausmarken sind Besitzzeichen, Eigentumsmarken. Schon die alten Germanen bedienten sich ihrer, z. B. bei der Auslosung des Gemeindelandes. Diese Marken leben aber noch heute, vor allem an der Ostsee. Sogar zu Loszwecken in gemeindlichen Angelegenheiten bedienen sich die Fischer auf Hiddensee in unsern Tagen ihrer Hausmarken.
Steinmetzzeichen sind Marken, Erkennungszeichen der Meister und Gesellen und müssen auf die sogen. ‚Bauhütten' zurückgeführt werden. Diese Zeichen werden vornehmlich an Kirchen gefunden. Es handelt sich bei diesen Marken nicht um willkürlich gewählte Zeichen, aus geometrischen Figuren geschaffen, die auf Gottgläubigkeit und Bauhütte schließen lassen, sondern es ist auch jedesmal die betr. Jahreszahl, die »Kriebenzahl«, darin enthalten. In einzelnen Buchstaben decken sich die Runenalphabete völlig mit den Steinmetzzeichen.

Eine Entzifferung der Hausmarken und Steinmetzzeichen ist daher z. T. durch Zahlenzeichen, weiterhin durch Runen möglich.
Agrippa von Nettesheim hat 1567 in seinem Werke „De occulta Philosophia libri III" zwei Zahlendeutungen der Stabzahlen gegeben:

A. † = 10 OO oder][° = 200 ⚲ = 1000
† = 11 OOO oder]][° = 300
† = 15 ⊩ = 500
ħ = 16
ħı = 17

B. An anderer Stelle desselben Werkes heißt es:

„Inveni praeterea in duobus antiquissimis libris astrologicis et magicis quasdam elegantissimas numerorum notas, quas huc etiam subjungere decrevi; erant autem utroque volumine tales:

Γ	⊢	Γ	⊬	ǀ'	ǀ''	Γ	ꟼ	P
1	2	3	4	5	6	7	8	9

Istis autem notis in sinistrum latus conversis, constituuntur denarii, hoc modo:

˥	⊣	˥	Y	'ǀ	''ǀ	˥	Ч	ᑫ
10	20	30	40	50	60	70	80	90

Rursusque notis illis deorsum conversis, in dextro latere centenarios; in sinistro millenarios dabunt, ita videlicet:

100	200	300	400	500	600	700	800	900

1000	2000	3000	4000	5000	6000	7000	8000	9000

Atque ex harum notarum compositione et mixtione, caeteri quoque mixti et compositi numeri elegantissime exeunt sicut hoc in his paucis facile deprehendi potest:

1510 1511

Ad quorum exemplum et in reliquis compositis procedendum est.“

Jahrhunderte und Tausende werden dabei häufig fortgelassen, z. B. statt ᛉ 1433 ᛏ, ja nur ᛏ geschrieben.

Übers.: »Ich fand außerdem in zwei sehr alten astrologischen und magischen Büchern einige feine Zahlzeichen, die ich hierunter abbilden will; es waren aber in beiden Bänden folgende: 1—9. Wenn man aber diese Zeichen nach links umwendet, erhält man so: 10—90 die Zehner. Wenn man jene Zeichen wiederum abwärts kehrt, erhält man nach rechts die Hunderter, nach links die Tausender, so leicht ersichtlich: 100—900, 1000—9000. Und aus der Zusammenstellung und Verbindung dieser Zeichen gehen die übrigen zusammengesetzten Zahlen fein hervor, wie dies aus den folgenden wenigen Beispielen leicht erkannt werden kann. Nach deren Beispiel auch bei andern Verbindungen vorzugehen ist.«

Runenkalender

Uralt ist der germanische Sonnenkult. Die Sonne wurde als Naturerscheinung verehrt. Alle Zeugnisse der Vorgeschichte, selbst die Darstellungen auf Felsbildern bekunden das. Unsre Vorfahren in ihrer starken Naturverbundenheit kannten schon in der Vorzeit den gestirnten Himmel und den Jahreslauf.

Als Zeugen einer sicherlich sehr frühen Zeitrechnung sind uns runische Kalenderstäbe erhalten, vierkantige Stäbe, bei denen zwei Seiten je ein halbes Jahr umfassen. Jede Seite ist wieder in drei abgeteilte Reihen geschieden. Die obere Reihe enthält jeweils die Festtage und Wochentage, die mittlere den Sonnenzyklus, die untere die Mondzeiten. Das Jahr beginnt auf diesen Kalendern am 23. November und ist in Wochen von 7 Tagen eingeteilt, die z. T. mit den ersten 7 Runen des Futharks angedeutet werden.

Der älteste uns überlieferte Runenstab datiert aus dem Jahre 1328. Der Ursprung der Kalenderstäbe ist aber weit älter, wie einmal aus der Benutzung alter Runen und nicht der spätnordischen, zum andern aus der kultischen Symbolik einwandfrei hervorgeht. Es ist als sicher anzunehmen, daß diese Runenkalender in uralte Zeit zurückweisen. —

Bemerkt sei noch, daß für einzelne Runen eine besondere kalendarische Bedeutung festzustellen ist. Runen versinnbildlichen die Namen von Gottheiten, mit denen die Wochentage benannt sind:

ᛋ sol, altn. sunnudagr = Sonntag. ᛘ madr. Mani = Montag. ᛏ Tyr = Dienstag. ᚬ Odin = Mittwoch. ᚦ Thor = Donnerstag. ᚠ Frey [Freyr oder Freya] = Freitag. ᛚ logr. Loki = Sonnabend.

Zeichen

Sonnenzeichen O ⊕

»Sonne heißt sie den Menschen,
Den Elben das schöne Rad.«
Edda.

Zahlreich und uralt sind die Ritzungen von symbolischen Zeichen auf Stein, bei denen es sich um kultische Darstellungen handelt. Die Deutung dieser Zeichen ist auch heute noch stark umstritten, genau wie bei den Runen, die jünger als diese Zeichen sind. Die Mehrzahl der Sinnbilder stammt aus der jüngeren Steinzeit. Einige gehen vielleicht bis in die ältere Steinzeit zurück.

Die ältesten und hauptsächlichsten Sonnenzeichen sind:

1. ⊕ ⊗ Radkreuz, Sonnenrad.
2. O Kreis, Scheibe.
3. ◎ Ring, Jahresring.
4. 卐 Hakenkreuz
5. Dreibein, Triskele

Das Radkreuz ⊕ ist eines der ältesten Sinnbilder der Sonnenverehrung.
[Hypothese]: Das Kreuz ist bei diesem Zeichen nach Prof. Montelius »das Sinnbild der Gottheit und der göttlichen Kraft«. Die Kreuzbalken bedeuten nach B. Körner »den, welcher zwischen Aufgang und Niedergang der Sonne, d. h. überall wohnt, der ohne Anfang und Ende im unendlichen Kreise wohnt. Sie bedeuten »den Starken von Oben«, wie ihn die Edda nennt. Sie bedeuten die beiden Grundsätze der Welt in ihrem ewigen Zusammenwirken.«

Das Radkreuz wurde später auch »als germanisches Erlösungs- und Befreiungssinnbild in die Fahnen derer gesetzt, die die Erlösung deutschen Wesens von römischer Unterdrückung erstrebten; man nannte sie daher »Rädels«-Führer.
Von den Christen wurde das Radkreuz im 2. Jahrhundert als Weihekreuz übernommen, da man darin nur ein Sinnbild des Göttlichen erblickte, ohne an seinen heidnischen Ursprung zu denken.
Maria wird mit dem Radkreuz in Verbindung gebracht. Sie ist nach mittelalterlicher Geheimlehre »der Strom, der ausging von Gott und sich in 4 Arme teilte als Sinnbild dessen, wie aus ihr der Herr hervorgegangen ist.«
Rota, Rad ist ferner das Sinnbild des Sonnen-Rechts. Das Radkreuz wurde zum hohen Richtkreuz.
Es ist nicht verwunderlich, daß ein so uraltes Zeichen wie das Radkreuz als solches und als Rodkreuz, Rotkreuz, Rosenkreuz das ganze Mittelalter hindurch bis in den Beginn der Neuzeit eine Rolle gespielt hat und noch uns Enkeln lebt, u. a. in den brennenden Feuerrädern der Sonnwendfeiern.



Auch die Kreisscheibe O ist ein altes Symbol für die Sonne.

[Hypothese]: B. Körner sagt: »Die Sterne wurden in der Edda als Goldscheiben aufgefaßt. Mit »Goldscheiben« spielten die Götter in Asgard. Auch die Sonne wird als goldene Scheibe, als Teller oder Tell angesehen, ihr »Sohn«, der Tag, heißt daher in der Edda Delling. Das Jahr wurde ursprünglich in 13 Sonnen-Monate

eingeteilt, von denen der 13. sich mit dem ersten des folgenden Jahres deckte und gleichsam »starb«; daher die 13 als Unglückszahl. Die 7 goldenen Teller, die 7 Planeten, finden ihr Abbild in den 7 goldenen Tellerchen der 7 »Zwerge« [Demiurgos] des Schneewittchen-Märchens, bei welchem die Jungfrau, die Sonne, im »gläsernen Sarge«, der Eisdecke, [glace = Eis] erstarrt, bis sie der Kuß des Frühlings erweckt. Auf die 13 Sonnen-Monate weist das Märchen von Dornröschen hin: Die 13 Schicksalsfrauen oder Feen [fatae] sollten von Dornröschens Vater zu deren Wiegenfest eingeladen werden, er hatte aber nur »12 goldene Teller«, daher mußte die 13., die Unglücksfee, fernbleiben.«

Der Ring als Sonnenzeichen ◎ bedeutet vor allem das Sonnen-Jahr.
[Hypothese]: Er ist das Sinnbild des ewigen Kreislaufes. Die Tür des Sonnentempels trug den Ring als Sonnenzeichen. B. Körner sagt: »Der Ring an der Türe hat sich bis in die neueste Zeit als »Türklopfer« erhalten; das Haus, an dem der Ring-Türklopfer angebracht war, sollte der Sonne und ihren Kindern, den Ariern, heilig und geweiht sein.«
Auf ringförmigem Grundriß waren die altgermanischen Sonnentempel aus gewaltigen Steinblöcken als Ringbauten errichtet. Das Sonnenheiligtum war auch die Gerichtsstätte für das Gottesurteil.
Der Sonnenring ist auch das Sinnbild der arischen Verlobung [»in den Ring der Verwandten treten«] und Ehe. Der 4. Finger der Hand galt als Sonnenfinger [nach der Planeten-Einteilung der Hand]. Er trug und trägt bis heute als Ringfinger den goldenen Sonnenring.

Das Hakenkreuz 卐
ist zum Sinnbild deutscher Hoffnungen durch den Führer Adolf Hitler geworden. Es vereint die Blicke von Millionen in einem Punkt, im Glauben an Auferstehung aus Nacht und Not zu neuem Leben. — Nichts stärkt so wie die Erinnerung an eine große Vergangenheit. Sie erfüllt die Enkel mit Stolz und weist den rechten und notwendigen Weg in der Gegenwart auf Ziel und Zukunft hin. Es wäre gewiß falsch, die Vorfahren zu idealisieren. Wahrheit und Wirklichkeit sind allein wertvoll. Die germanische Seele ist tragisch in ihren Spannungen, voller Unrast und Selbstverschwendung, maßlos und grenzenlos, draufgängerisch und hartnäckig, aber tapfer, wagend und voll Lebenskraft. Das »deutsche Wesen« erbten wir von jenen, deren Symbol das Hakenkreuz war.
»Fünf Jahrtausende sehen auf uns herab, wenn das Hakenkreuz uns grüßt«, sagt J. Lechler in seinem Buch »Vom Hakenkreuz«, das mit einer Fülle von Bildern die Geschichte dieses uralten Symbols aufzeigt. Das Hakenkreuz ist ein Symbol der Sonne. Die dem Kreuze angefügten Haken deuten die Bewegung der Sonne an, das Auf- und Absteigen derselben von der Sommersonnenwende zur Wintersonnenwende und umgekehrt. Der »vorgeschichtliche Mensch faßte die Haken als Bewegungszeichen, als Wendehaken« auf. Hakenkreuz und Rune stehen oft nebeneinander, ersetzten auch einander als Begriffssymbole. Das Hakenkreuz ist aber nie wie die Rune auch als Lautzeichen gebraucht worden. Das Hakenkreuz ist in der Wikingerzeit als »Thors Hammer« ein Symbol dieses Gottes, in älterer Zeit jedenfalls Wodans Symbol gewesen, noch früher dürfte es »auf die lichte Götterwelt oder das lichte Jenseits überhaupt

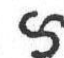
bezogen worden sein« [Krause]. Nach den bisherigen Funden ist das Hakenkreuz zuerst bei den Südindogermanen [den sogen. »Bandkeramikern«] in Gebrauch gewesen, und zwar »im Verlauf der jüngeren Steinzeit 3000 v. Chr.« — Das Hakenkreuz hat nach Lechler »glückverheißende und unheilwehrende Bedeutung und steht überall auf das engste in Verbindung mit der Sonne, der Wiederkehr des Lichtes, dem wiederkehrenden Leben, dem Kreislauf des Geschehens, der Unendlichkeit.«

[Hypothese]: Als Binderune bestünde das Hakenkreuz aus zwei sig- oder sun-Runen, den Zeichen der scheinenden und schlafenden Sonne. Der tägliche Sonnenaufgang ist das größte natürliche Symbol der Auferstehung. So ist das Hakenkreuz ein Sinnbild der Auferstehung und des Sonnenlaufes, faßt man das Hakenkreuz als aus 4 laf-Runen [fyr laf = Feuer-Lauf] zusammengesetzt auf. Sonnenverehrung und Sonnenzauber sind aufs engste mit diesem Zeichen verbunden, das übrigens schon sehr früh von den Christen als Auferstehungszeichen übernommen wurde. [2. Hälfte des 2. Jahrh.]
Gilt das rückläufige Hakenkreuz, wie es z. B. die oben angeführte Speerspitze von Müncheberg unter dem Trifos zeigt, als Zeichen der Lebensvernichtung, so das Hakenkreuz als Symbol des unverwüstlichen, ewigrollenden Lebens.



Der **Trifos** [Triskele, Dreischenkel] oder Rola [Rechtslauf], wie ihn u. a. die gotische Speerspitze von Müncheberg aufweist, ist ebenfalls ein Sinnbild der Sonne. Auch hier bedeuten die »geknickten

Strahlen die Bewegung des Auf- und Absteigens« der Sonne [Lechler].
[Hypothese]: Der Trifos ist ein Geheimzeichen von größter magischer Kraft, weil er das Sinnbild der göttlichen Dreieinigkeit ist [Edda: Odin, Donar, Loki]. Der Trifos stellt die »sich bewegende« Gabel dar, deren Sinn das »Drei in Einem« ist, und bedeutet demgemäß »das Wirken der Dreieinigkeit in ständigem Lauf«.
Es sei bemerkt, daß z. B. Bismarcks Wappen und Wappenspruch: In trinitate robur [In der Dreieinigkeit liegt Stärke] auf die Gabelstellung, das Zeichen der Dreieinigkeit, zurückweist.



Ein weiteres Sonnensymbol ist jedenfalls das **Ringhorn** [Edda: Hringhorn] oder die **Spirale**.
[Hypothese]: Das Ringhorn ist das Bild des scheinbaren Sonnenlaufs von ihrem niedrigsten Stand zur Wintersonnenwende bis zu ihrem höchsten Stand. Das Ringhorn ist das heilige Zeichen des Sonnenlaufes. Die Sonnenpriester trugen goldene Spiralen, weil die Sonne golden ist.
Dieses eigenartige Sinnbild der Spirale, die aus dem Zusammenwirken von 3 Kräften entstehende Kurve [mathem. ‚transzendente Kurve' genannt], gilt als Sonnen-Glückssinnbild und als Auferstehungssinnbild.
B. Körner weist auf die tiefere Deutung dieses Sinnbildes durch R. R. Petter hin: »Ich . . . bekenne mich zur arischen Annahme einer spiralförmigen Entwicklung gemäß der Dreiteilungsregel vom Entstehen, Sein

und Wandeln, wonach jedem Aufstiege ein Verfall planmäßig folgen muß, der jedoch stets den Keim zu neuem Entstehen, zu neuem höheren Aufstiege in sich birgt, so daß auch dieser Lehre gemäß die Menschheit zwar, im Ganzen betrachtet, im Laufe der Zeiten beständig fortschreitet, aber nicht in gleichmäßig aufsteigender Richtung, sondern spiralförmig aufwärtsstrebend, derart, daß Licht- und Schattenseiten ständig miteinander wechseln . . .« —

Es ist eigen, daß die Zünfte der Bäcker im norddeutschen Gebäck der »Schnecke«, im schlesischen des »Mohnstrietzels« uralte Überlieferungen, wenn auch vielleicht unbewußt, erhalten haben. Das mindestens 2000jährige Alter des »Schnecken«-Gebäcks ist übrigens z. B. durch Cato bezeugt.



Noch ein Zeichen sei angeführt, dem man häufiger begegnet:

Die Wolfsangel ,

als Wenderune .

Es steht nicht fest, ob ihr Name bedeutet, daß sie als Warnzeichen in Bäume geschnitten wurde, wo man das Auftreten vom Wölfen befürchtete. Jedenfalls galt sie als Abwehrzeichen gegen böse Mächte. So ist sie auf Runen zurückzuführen.

[Hypothese]: Der Wolfshaken oder Sig-Haken ist jedenfalls die bildliche Ausgestaltung der sig- oder sun-Rune in einer im Laufe der Zeit veränderten Gestalt, die außerordentlich häufig in Marken, Steinmetzzeichen und Wappen auch als Buchstaben-Binderune gebraucht wurde, z. B. ᛏ + ᛋ = sige-not.

Die Wolfsangel ist ein magisches Zeichen, das schon auf Brakteaten nachweisbar ist. Belanglos ist, daß die eigentliche Wolfsangel, das Jagdgerät, anders geformt war.

B. Körner bietet folgende Deutung: »Der Wolf erinnert z. B. im Märchen vom Rotkäppchen an das Abnehmen der Sonnenkraft; dort steht er an Stelle des Fenris-Wolfes, der nach der Mythe bei der Götterdämmerung die Sonne verschlingt. Der Wolf, das Tier der eisigen Kälte, [vgl. Isegrim = Eis-Reif] vernichtet im Winter gleichsam die Sonne, wie diese im Frühjahr wieder über ihn siegt und die Falle, die »Angel«, wird, in die er gerät, oder gleichsam der »Haken«, an den er zu hängen kommt.« [Vgl. auch die Märchendeutungen von Philipp Stauff, Berlin 1914].

Die Wolfsangel wurde also als Abwehr- oder als Siegzauber gebraucht.

Schrifttum

Arntz, H., Handbuch der Runenkunde. Verlag Niemeyer. Halle 1935.

Behn, Fr., Altgermanische Kultur. Verlag Quelle & Meyer. Leipzig 1935.

Chantepie de la Saussaye. Religionsgeschichte. Verlag Mohr. Tübingen 1905.

Gering, H., Die Edda. Bibliographisches Institut. Leipzig.

Gorsleben, R., Die Edda. Verlag Köhler & Amelang. Leipzig.

Grabowski, O., Das Geheimnis des Hakenkreuzes und die Wiege des Indogermanentums. Verlag f. Vaterl. Geschichte und Kunst. Berlin 1921.

Grimm, Brüder. Kinder- und Hausmärchen. Verlag Reclam. Leipzig.

Grimm, W., Über deutsche Runen. Göttingen 1821.

Kluge, Fr., Etymol. Wörterbuch der deutschen Sprache. Verlag W. de Gruyter. Berlin 1934.

Körner, B., Handbuch der Heroldskunst. Verlag Starke. Görlitz 1920—30.

Kossina, G., Die deutsche Vorgeschichte. Verlag Kabitzsch. Leipzig 1934.

Kossinna, G., Altgermanische Kulturhöhe. 1935.

Krause, W., Was man in Runen ritzte. Verlag Niemeyer. Halle.

Lechler, J., Vom Hakenkreuz. Verlag Kabitzsch. Leipzig.

Mogk, E., Über Los, Zauber und Weissagung bei den Germanen. Leipzig 1894.

Mogk, E., Über Runen und Hakenkreuze. Leipzig 1921.

Neckel, G., Deutsche Ur- und Vorgeschichtswissenschaft der Gegenwart. Verlag Junker & Dünnhaupt. Berlin.

Neckel, G., Herkunft der Runen. Forschungen und Fortschritte, 9. Jahrgang. 20/21.

Reichardt, K., Runenkunde. Verlag Diederichs. Jena.

Reiß, B., Runenkunde. Verlag Reclam. Leipzig.

Schönaich-Carolath, Isa von, Runendenkmäler. Urquell-Verlag. Mühlhausen 1924.

Teudt, W., Germanische Heiligtümer. Verlag Eugen Diederichs. Jena 1931.

Weigel, K., Runen und Sinnbilder. Verlag Metzner. Berlin 1935.

Wimmer, L., Die Runenschrift. Übers. von Holthausen. Berlin 1887.

Wirth, H., Die Heilige Urschrift der Menschheit. Verlag Köhler & Amelang. Leipzig.

Wormius, O., Runar seu Danica Literatura. Hafniae 1651.

Inhalt

Vorwort 5
Einführung 7
Runenforschung 8
Herkunft und Alter der Runen 10
Runendenkmäler 13
Runengebrauch 17
Wodans Runenkunde 18
Lied der Walküre 22
Opferspruch 25
Das Futhark 26
Runentafeln 27
- Die 16 Runen des Futharks 27
- Runenzeichen 31
- Einige weitere Runen 32
- Die ältesten Runen 32
- Die jüngeren Runen 33
- Binderunen, Sturz- und Wenderunen 33

Runendeutung 35

Die 16 Runen des Futharks 36
- Die fa-Rune 36
- Die ur-Rune 38
- Die thor-Rune 40
- Die os-Rune 42
- Die rit-Rune 44
- Die kan-Rune 46
- Die hagal-Rune 48
- Die nauth-Rune 50
- Die is-Rune 52
- Die ar-Rune 54
- Die sig-Rune 56
- Die tyr-Rune 58
- Die bar-Rune 60
- Die man-Rune 62
- Die laf-Rune 64
- Die yr-Rune 66

Einige weitere Runen 68
Zahlenzeichen 70
Runenkalender 73
Zeichen 74
Schrifttum 82

Alt-Kräuterbüchlein

Von der Kraft und Wirkung der Kräuter

Nach dem »New-Kreüterbüchlein«

des Leonhart Fuchs 1543

Herausgegeben von Alexander von Bernus und Hans Franke

Salzers Volksbücher 8/9. Gebunden RM. 1.60

»Die vier Jahrhunderte haben das mit einzigartigen Holzschnitten versehene Werk nicht alt werden lassen — heute ist es für uns noch voller Leben. So wird das vorliegende gefällige Büchlein, welches uns etwa 50 der herrlichen Holzschnitte aus Fuchsens Werk in verkleinertem Maßstabe mit Originaltext vermittelt, vielen herzlich willkommen sein.«

Der Biologe

»Kräuterbücher gibt es eine Menge. Aber unter allen Neuerscheinungen wird man kaum ein Kräuterbüchlein so eigenen Charakters finden wie dieses. Es wird nicht nur den Beifall der künstlerisch-literarisch Interessierten finden, sondern auch den des Praktikers.«

Der Heilpraktiker

»Es hat einen eigenen Reiz, in diesem Buche herumzulesen. Sehr bald kann man sich allerlei wunderlicher, beinah abergläubischer Gefühle nicht mehr erwehren. Aber das Büchlein zeigt nur den engen Zusammenhang zwischen Mensch und Kosmos, und wer sich ein lebendiges Verhältnis zur Natur bewahrt hat, wird an diesen Anweisungen und Rezepten seine helle Freude haben und sich gewiß auch praktisch von ihnen beraten lassen.«

Berliner Tageblatt

Eugen Salzer Verlag in Heilbronn